

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheinung jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Slavische Rechtsprechung.

Das Urtheil in Prag im Fall des Studenten Grohme — der Freispruch im Lemberger Sparcassenproceß — der Freispruch des Revolverhelden Voucha vor dem Erkenntnisgericht in Cilli, das sind Momente slavischer Rechtsprechung aus der letzten Zeit. Voucha wurde freigesprochen, sein Revolverattentat als ein Act gerechter Nothwehr aufgefaßt, obwohl erwiesen ist, daß „Heil“- und „Abzug“-Rufe die gesammte Bedrohung bildeten, welcher der Mann ausgesetzt war. Er selbst hat zugegeben, daß er auf 3 bis 4 Schritte geschossen hat und daß er die Deutschen nicht näher kommen ließ, weil er fürchtete, daß sie ihm sonst den Revolver aus der Hand schlagen würden. Seine Connationales, die als Zeugen vorgeladen waren, haben des Guten sogar zu viel gethan, indem einzelne entgegen der Aussage des Angeklagten angaben, Voucha sei zuerst geprügelt worden und habe dann erst geschossen. Dieser selbst aber hat als Grund für seine Schieberei angegeben, „er habe den Eindruck empfunden, es handle sich hier um einen verabredeten Ueberfall.“ Also ein solcher mehr als vagen Eindruck des Angeklagten war für den Gerichtshof bereits eine hinreichende Legitimation für die Schieberei auf die Deutschen! Wie ganz anders liegt hier die Sache als seinerzeit im Falle des deutschen Studenten in Prag, der am Boden liegend, fast bewusstlos infolge der erhaltenen Schläge und vom eigenen Blut überströmt, da erst von der Waffe Gebrauch machte. Für den Slovenen genügt es, zum Thatbestande berechtigter Nothwehr einen „Eindruck“ empfangen zu haben, es könnte ihm etwas geschehen. Dazu kommt, daß die Windischen schon Tags vorher, wie durch zahlreiche Zeugenaussagen bewiesen wurde, ihre Absicht, von dem Revolver gegen die Deutschen ausgiebigen Gebrauch zu machen, bekundeten; daß sie sich durch Übung einer Anzahl von Waffenpässen am vorhergehenden Tage auch in den Besitz der nöthigen Mordinstrumente zu setzen wußten. Auf welcher Seite ist also das Moment der Verabredung wahrrscheinlicher, auf der deutschen oder auf jener, wo man sich so planmäßig für den Tag des allslavischen Einbruches in Cilli ausrüstete?

Der Freispruch in Cilli ist geeignet, aus der gesammten Cillier deutschen Bevölkerung einen Michael Kohlhaas zu machen. Nur das Bewußtsein, daß noch irgendwo Recht zu finden sei, wirkt beruhigend in politisch stürmischen Zeiten. Fühlt man einmal den sicheren Rechtsboden unter den Füßen wanken, so gibt es nichts mehr, was davor zurückhält, Gewalt mit Gewalt zu erwidern. Die Cillier Bevölkerung empfindet, daß der Slaveneinbruch in Cilli eine Frivolität ohnegleichen, ein eclatanter Friedensbruch war und daß sie diesen abwehren mußte, wollte sie sich nicht selber aufgeben. Die Urtheilsprüche der Richter,

welche bisher durchaus die Deutschen mit schweren Strafen belegten, die Windischen ungetraut ließen, müssen wie Peitschenhiebe auf das tief erregte Gemüth der Deutschen wirken, zumal, wenn sie sehen müssen, auf welches Beweismaterial hin man die Schuld der Deutschen ausspricht. Zweifel und Verbitterung müssen wachsen, wenn wie in diesem Falle die Zusammensetzung des Gerichtshofes, der über Schuld und Unschuld abzurtheilen hat, in Betracht gezogen wird; wenn es sich, wie die Cillier „Deutsche Wacht“ bemerkt, herausstellt, daß der Vorsitzende ein fanatischer Slovene ist, der einer der ersten bei der Begrüßung der Tschechen war, und ebenso ein zweiter Beisitzer, der bei dem Zusammenstoße zwischen Deutschen und Tschechen sogar selbst mit ins Treffen gerieth. — Durch die bisher gehandhabte Art der Rechtsprechung ist das Rechtsbewußtsein der deutschen Bevölkerung des Unterlandes in dem Grade verlezt, daß auch seine Abgeordneten nicht länger schweigen konnten, sondern ihre Stimme erheben mußten.

Die Abgeordneten Dr. Pommer, Dr. Wolffhardt, Girstmayr und Genossen richteten in Bezug auf die Cillier Gerichtsverhältnisse eine Interpellation an den Justizminister, die wir im Folgenden auszugslich wiedergeben:

Anlässlich des provocatorischen Besuches von ungefähr 20 tschechischen Studenten kam es am 9. und 10. August d. J. in der deutschen Stadt Cilli zu Excessen, wobei von Anhängern der slovenischen Partei ohne jeden Anlaß von der Schusswaffe gegen ruhige deutsche Passanten Gebrauch gemacht wurde. Die gerichtlichen Nachspiele, welche die Excesse im Gefolge haben, zeigen sowohl in der Einleitung bei der Staatsanwaltschaft und beim Untersuchungsrichter, als auch bei der Urtheilsfällung eine ganz offenkundige Beeinflussung der Rechtspflege durch politische Erwägungen.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli faßt zweifellos über Auftrag der k. k. Oberstaatsanwaltschaft Graz alle die geringfügigen Ausschreitungen auf deutscher Seite als Einzelercheinungen eines großen Complottes auf. Diese Annahme ist eine ganz willkürliche. Denn der Auszug der Tschechen, welcher beim Stadtamte Cilli in der dort ganz unverständlichen tschechischen Sprache angemeldet worden ist, wurde in der slavischen Presse ausdrücklich als repräsentativer, das heißt demonstrativer bezeichnet und der Landesgerichtsrath Dr. Ferjančič erklärte in der Rede, mit welcher er die Tschechen auf slovenischer Erde als Brüder begrüßte, daß dieser Auszug den Zweck und die Bedeutung habe, den Deutschen Cillis zu zeigen, daß sie in ihrer eigenen Stadt — Fremdlinge seien. Derartige Provocationen, welche durch die Mittheilungen der Presse in den breitesten Volksschichten bekannt wurden, haben einerseits in der herausgeforderten und tief beleidigten deutschen Bevölkerung

der Stadt Cilli eine lebhafteste Erbitterung hervorgerufen, andererseits im slovenischen Pöbel von Untersteiermark, dessen sich zwei ultraslovenische Advocaten in Cilli als Werkzeug ihrer geschäftsmäßigen Volksverbeizung bedienen, den nationalen Fanatismus bis zur äußersten Gewaltthätigkeit und Rechtsverhöhnung gesteigert. Wie sich der slovenische Fanatismus äußern werde, das hat „Slovenski Narod“ in seiner Ausgabe vom 4. August unzweifelhaft vorausgesagt: „Es werde vielleicht Blut fließen.“ Und es wurden auch seitens slovenischer Parteianghöriger sowohl beim Stadtamte Cilli, als auch bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli wenige Tage vor dem Tschechenfeste Waffenpässe in überraschend großer Zahl und offenbar planmäßig behoben. Der Erfolg dieses von den zwei ultraslovenischen Advocaten eingeleiteten Vorgehens blieb nicht aus. Ein deutscher Familienvater, der ruhig und wehrlos am Heimwege sich befand, wurde von dem slovenischen Lehrer Goštintšar über den Haufen geschossen und der ebenfalls ruhige und unbewaffnete Arbeiter Grabitsch von dem Schreiber des Machers der ganzen Demonstration Dr. Detschko durch einen Revolverschuß verletzt. Diese Erscheinungen hätten in ihrer Gesamtheit der k. k. Staatsanwaltschaft wohl die Veranlassung bieten können und sollen, das Vorhandensein eines slovenischen Complottes aus nationalem Hass gegen die friedliebende ruhige deutsche Bevölkerung der Stadt Cilli anzunehmen.

Die Staatsbehörde hat aber unter dem unleugbaren Einflusse der k. k. Oberstaatsanwaltschaft Graz das Complot nur bei den gegen die panslavistische Provocation demonstrierenden Deutschen gesucht und mit Hilfe der bekannten Ruber'schen Erlasse auch — „gefunden“.

Am 10. August wurden in den Abendstunden dem Advocat Dr. Servec, welcher als der geistige Urheber der panslavistischen Provocation gilt und dem infolge dessen die Schuld an den Bluthatzen der vorhergegangenen Nacht vom Volke zugeschrieben wurde, die Fenster Scheiben eingeschlagen. Mit dieser Handlung machte sich die begreiflicherweise furchtbare Erregung über die an Deutschen verübten Bluthatzen Luft, eine Erregung, die sich gegen den langjährigen Führer der slovenischen Hezer und Friedensstörer schon deshalb in erster Linie kehren mußte, weil Dr. Servec als der eigentliche Arrangeur des Tschechenrummels gilt und durch sein demonstratives Auftreten die deutsche Bevölkerung während des Tschechenfestes mit frechem Hohne aufgereizt hatte. Bei dieser Demonstration waren über 1000 Menschen anwesend; dieselben hatten sich, ohne daß irgend eine Verabredung vorausgegangen wäre, aus Neugierde angesammelt und zogen, deutsche Lieder singend, durch die Straßen der Stadt.

Da setzte nun die k. k. Staatsanwaltschaft mit ihrer Complottheorie ein. Fast 200 Personen wurden auf vage

(Nachdruck verboten.)

Das Jubiläum.

Skizze von Paul A. Kirstein (Berlin).

„Na, alter Herr — nun haben wir bald Ihr Jubiläum!“ Ein Aufsichtsrathsmitglied der großen Bank, in der Baumert nun schon vierzig Jahre thätig war, klopfte ihm vertraulich auf die Schulter. „Vier Tage noch, dann sollen Sie aber mal sehen, wie Sie gefeiert werden. Mit Orden, Ansprachen, Auszeichnungen . . . passen Sie mal auf, es wird eine große Sache!“

Der alte Cassier drückte sich scheu an seinem Pulte herum. „Gewiß, Herr Rath, gewiß. Wenns nur nicht zu viel . . . zu viel wird. Mein Gott, vierzig Jahre — es war ja nur Pflicht, nur Pflicht. —“ Er strich sich nervös durch die dünnen, starckergrauten Haare.

„Na, lassen Sie nur, Baumert! Vierzig Jahre aushalten, auf demselben Fleck, und treu und ehrlich wie Sie — das ist selten, sehr selten heutzutage . . .“

Der Herr war schon längst fort, da saß der alte Baumert noch immer an seinem Platz und starrte vor sich hin. „Treu und ehrlich“, murmelte er vor sich hin, „treu und ehrlich!! Ach du lieber Gott.“

Dann sank die gebrechliche, haltlose Gestalt noch mehr in sich zusammen und die müden Augen starrten noch trüber, noch müder als vorher in die Welt.

Ein anderer junger Mann kam zu ihm. „Na, Baumertchen, schon Jubiläumsfieber?! Sie sitzen ja da wie ein versteinertes Greis!“

Baumert lächelte. „Ja, Freundchen, es will nicht mehr so, wie früher! Nicht mehr so wie damals, wo ich

so . . . so alt war wie Sie, und so“ — er seufzte tief — „so sorglos.“

„Na, aber Baumertchen, alter Mann! Sie sind doch eigentlich jünger, als wir alle zusammen. Ihr solides, ruhiges Leben — — Passen Sie mal auf, wenn erst der große Tag für Sie kommt, dann werden Sie auch wieder frisch und munter werden. Wir haben ja Dinge für Sie vor — —“ Der junge Mann breitete vielsagend die Arme aus. „So — sage ich Ihnen!“

Baumert schüttelte den Kopf. „Es ist nicht recht! Wozu denn, wozu? Weil man seine . . . Pflicht gethan?“ Er sah scheu zu dem Sprecher auf.

„Na, hören Sie mal, alter Freund — das ist doch alles möglich. Ich kann Ihnen sagen, mir wird es manchmal verdammt sauer, meine Pflicht zu thun. Das ist nicht so leicht. Im übrigen, ich soll Ihnen vom Director bestellen, die Herren vom „Aufsicht“ werden wahrscheinlich morgen oder übermorgen revidieren wollen, die Zeit ist um.“

„So, so — revidieren! Ach du lieber Gott . . .“ Der alte Cassier faßte sich mit beiden Händen an die Schläfen.

„Ja — ich kann Ihnen das nachfühlen. Die werthen Herren, die nichts weiter zu thun haben, als jährlich Dividenden und Provisionen einzuheimsen — ja, ich seh sie auch gern in meinen Sachen kramen! Na, es hilft doch nichts. Sie machen ja auch die Geschichte immer schnell ab. Also, auf Wiedersehen.“

Mit kurzem Gruß, die eine Hand in der Tasche, gieng er fort.

„Der alte Baumert ist doch schon recht klapprig“, sagte er drüben zu den Kollegen.

„Na ja, die Aufregung. Bedenken Sie doch nur“, warf ein anderer ein.

„Nee, das ist es nicht. Geschäftlich meine ich. Als ich ihn eben von der Revision erzählte, da war er ganz verwirrt, fast ängstlich sogar.“

„So? Bei der Revision?!“ Sie sahen fast gleichzeitig alle auf, und schauten sich vielsagend an.

„Ach Unsinn“, bemerkte einer. „Ich wette, bei dem kann täglich einer kommen und nachsehen, es ist auch alles erledigt und in Ordnung. Wissen Sie nicht, bei der letzten Inventur? Wie er um der zwei Pfennige, die zu viel waren, Tag und Nacht gearbeitet und gerechnet hat! Der — ich bitte Sie!“

„Natürlich. Es ist eben das Alter, das einmal kommt. Und bei dieser verantwortlichen Beschäftigung — da ist das gar nicht zu verwundern!“

Baumert saß inzwischen wirklich wie versteinert in dem äußersten Winkel seines eingefriedeten Bureaus. Die Augen blickten trüb in die weit geöffneten Fächer des mächtigen Geldschanks.

„Also doch — doch vorher noch!! Ich hab's ja gehint. Vierzig Jahre umsonst geschaffen und gesorgt!“

Zwei dicke Thränen rannen ihm über die gefurchten Wangen. Sie liefen über den dünnen Bart hinweg auf den altmodischen Rock, den kleine Tintenspritzer längst gezeichnet.

Dann begann er in scheuer Hast, als erwartete er davon noch eine Rettung, sein Portemonnaie und seine Brieftasche durchzustöbern. Hundert und einige zwanzig Mark war alles, was er befaß!

Er schüttelte stumm den Kopf. Was konnten die ihm helfen, wo er doch das zehnfache brauchte!



Angaben und Beschuldigungen höchst bedenklicher Personen und auf Grund unberechtigter Vermuthungen ins Blinde hinein wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit in gerichtliche Untersuchung gezogen. Wer damals auch nur auf der Gasse war, erhielt eine Vorladung zum Untersuchungsrichter, ja oft war auch seine Anwesenheit auf der Gasse nur eine Erfindung der vermuthlich bezahlten slovenischen Angeber. Auch ältere Frauen, die nie in ihrem Leben an eine Demonstration gedacht haben, wurden des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit beschuldigt.

Es drängt sich auch da die Annahme auf, daß die beiden Macher der panslawistischen Heze die Angeber bezahlt haben. Denn aus eigener Erfindung können ganz ungebildete Weiber die Lüge nicht aufgebracht haben, daß die slovenischen Häftlinge im Gemeindearreste von der Polizei geprügelt werden, ebensowenig kann der Rath, den ein Weib dem anderen mittheilte: „Gib nur recht viele Deutsche an, die beim Sernec Steine geworfen haben, Du bekommst für jeden solchen von Dr. Sernec eine Krone“ bloßer Erfindung entsprungen sein. Eine dieser Zeuginnen mußte auch wegen eclatant falscher Zeugenaussage ob Verbrechens des Betruges in strafgerichtliche Untersuchung gezogen werden.

In einem anderen Falle beharrten die Zeugen bei ihren lügenhaften Behauptungen, obwohl der Angeschuldigte, ein Gerichtsbeamter, einen unwiderleglichen Alibi-beweis zu erbringen in der Lage war.

Die slovenischen Parteiführer waren sich der besonderen Gunst der Staatsbehörde in der ganzen Einleitung, Durchführung und Auswertung der panslawistischen Provocation vollumfänglich bewußt. Schon die oben angeführten Präliminarien beweisen dies zur Genüge. Beim „Feste“ selbst benahmten sich die Arrangeure desselben in den Formen der Rechtsverhöhnung und Mißachtung behördlicher Maßnahmen mit einer auffälligen Sicherheit. Sie hatten da die Rechnung nicht ohne die Staatsanwaltschaft gemacht.

Die Burgruine Obercilli war in jenen Tagen wegen dringender Restaurationsarbeiten dem öffentlichen Besuche versperrt. Unter Leitung der beiden ultraslovenischen Advocaten Dr. Sernec und Dr. Dečko brachen die „Festgäste“ unter Gendarmerieassistenten in die verschlossene Burgruine ein und machten sich dadurch unzweifelhaft des Landfriedensbruches schuldig. Trotz des klar gegebenen Thatbestandes stellte die Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung gegen die Einbrecher ein.

Nachdem in der verhängnisvollen Nacht die Revolvergeschüsse der Slovenen in der gesammten Bevölkerung Cillis eine furchtbare Empörung hervorgerufen hatten, begab sich Bürgermeister Stiger in Begleitung des k. k. Statthaltererrathes Heinrich Grafen Attems und des mit der Leitung des Sicherheitsdienstes betrauten Stadtamtsvorstandes Th. Fürstbauer in den „Narodni Dom“, um in eindringlicher Weise den Arrangeuren des Festes die Entfernung der Tscheken aufzutragen.

Gegenüber dieser durch die kritische Lage gebotenen behördlichen Maßnahmen benahm sich Dr. Dečko überaus frech und beantwortete den Auftrag mit den Worten: „Das werden wir sehen, das geht nicht so fort; dieses Cilli muß gebändigt werden!“

Diese Worte sprach ein Mensch, der vor kaum zwei Jahrzehnten von dem eingewanderten Dr. Sernec als agitatorischer Helfershelfer in Cilli importiert worden war.

Als die gewaltsame behördliche Entfernung der tschechischen Provocanten angekündigt wurde, da die Behörde bei der herrschenden Erregung die Verantwortung für die Sicherheit der Fremden nicht mehr tragen konnte, erklärte Dr. Dečko: „Gut, dann werden wir uns selbst schützen und bei den Fenstern hinabschießen!“ Es wurde jedoch von Dr. Sernec bestimmt zugesagt, daß die Tscheken Cilli mit dem nächsten Zuge verlassen würden.

Die damit angekündigte Befolgung einer behördlichen Anordnung wurde jedoch über Veranlassung der slovenischen

Arrangeure nicht zur Ausführung gebracht. Als der Amtsvorstand Fürstbauer nach einiger Zeit beim verschlossenen „Narodni Dom“ erschien, um die Befolgung des behördlichen Auftrages zu urgieren, wurde er gar nicht eingelassen. Die Leute, welche hinter dem verschlossenen Thore standen, erklärten, daß sie mit der Behörde überhaupt nicht weiter verkehren wollten und es wurde der Ruf laut: „Brecht nur ein, wenn Ihr Courage habt!“

Wenn nun auch die Stadtbehörde mit Rücksicht darauf, daß sich die Erregung in der Stadt gelegt hatte, von der gewaltsamen Entfernung der Tscheken Umgang genommen hat, so liegt in dem auflehrenden und frech verhöhrenden Vorgehen der im „Narodni Dom“ befindlichen Slovenen und namentlich der Arrangeure Dr. Sernec und Dr. Dečko unzweifelhaft der Thatbestand des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit. Die Staatsbehörde hat jedoch in diesem Falle die Vertretung des durch die slovenischen Verhöhnungen in seinem Ansehen herabgewürdigten Stadtamtes abgelehnt (!) und die strafgerichtliche Verfolgung der beiden Aufwiegler Dr. Sernec und Dr. Dečko eingestellt! (Es folgt eine Schilderung der Heze gegen die Cillier Polizei.)

Der oben genannte slovenische Lehrer Gostintšar, welcher den deutschen Kaufmann Potanek mit der Schusswaffe überfallen und lebensgefährlich verletzt hat und deshalb wegen Mordversuches unter Anklage steht, wird nicht nur von der slovenischen Presse, sondern unter deren Einwirkung auch vom Volke als nationaler Held und Märtyrer gefeiert.

Die Marktgemeinde Sachsenfeld bereitete ihm unter Mitwirkung der Feuerwehr und der gesammten slovenischen Bevölkerung des Marktes nachgewiesenermaßen einen festlichen Empfang, als er aus der Untersuchungshaft in Freiheit gesetzt wurde. Es wurde ihm auch, wie berichtet wird und bisher unwiderprochen geblieben ist, für seine nationale Heldenthat eine Ehrengabe der Nation im Betrage von 1800 fl. überreicht. In Laibach wurde der des Mordes Angeklagte wegen dieser That bei einem Feste auf den Händen herumgetragen.

Das sind Symptome, welche beweisen, daß im slovenischen Volke dank der durch die Staatsbehörden begünstigten Verhegungen der Presse das Rechtsgesühl vollends veräußert und verwirrt ist. Solche Symptome bestätigen aufs neue die Behauptung, daß eine aus so verhegten Geschworenen zusammengesetzte Geschworenensbank zur objectiven Beurtheilung von Rechtsfällen mit nationalem Hintergrunde gar keine Eignung besitzt, was sich schon seinerzeit herausstellte, als die slovenischen Cillier Geschworenen in der Beschimpfung von Mitgliedern des deutschen Vereines Südmark mit „süd-smrkovci“ (Süd-rozbuben) keine Beleidigung erblickten.

Insbondere ist ganz ausgeschlossen, daß die Beurtheilung des Falles Gostintšar einem aus Slovenen zusammengesetzten Geschworenengerichte anheimgestellt wird.

Zum Falle Gostintšar sei noch der bezeichnenden Thatsache Erwähnung gethan, daß die k. k. Staatsanwaltschaft von ihrer vorgesetzten Behörde deshalb zur Rechenschaft gezogen worden ist, weil man Gostintšar angeblich zu lange in der Untersuchungshaft gehalten hatte. Der Mörder saß aber nicht länger in der Untersuchungshaft, als die beiden oben genannten harmlosen deutschen Demonstranten Trajšič und Scheligo, welche wegen Werfens eines Steines, beziehungsweise Herabnehmens einer Firmitafel angeklagt waren.

Ist schon durch das hier wahrheitsgetreu geschilderte Vorgehen der k. k. Staatsanwaltschaft und k. k. Oberstaatsanwaltschaft das Vertrauen der deutschen Bevölkerung in die Objectivität der Staatsbehörde vollständig erschüttert und das Gefühl der größten Rechtsunsicherheit reger geworden, so wird dies noch vermehrt durch die Rechtsprechung in der Straftheilung des k. k. Bezirksgerichtes Cilli. Dasselbst fungiert als Einzelrichter der k. k. Gerichts-

secretär Erhatic, ein fanatischer Slovene, der sich in der Urtheilsfällung von seiner nationalen Gesinnung zu wahren Ungeheuerlichkeiten hinreißen läßt. Er verübte eine offenkundige Rechtsbeugung, indem er den unmündigen Alois Kamplet nach § 87 Strafgesetz zu fünfjährigem Arreste verurtheilte, obwohl in diesem Falle nur eine abgeforderte Einsperrung zulässig ist und der § 87 ein hier ganz ausgeschlossenes Complot voraussetzt.

Aus alledem geht hervor, daß die gegenwärtige Amtsführung bei der Staatsanwaltschaft Cilli und beim Bezirksgerichte Cilli von politischen und zwar slovenenfreundlichen Erwägungen geleitet wird. Dies wird auch durch einen Fall erhärtet, welcher mit den hier in Rede stehenden Excessen in keinem Zusammenhange steht. Am Geburtstage des Kaisers fand in der Turkapelle zu Sauerbrunn ein Festgottesdienst statt, wobei das Kaiserlied in slovenischer Sprache gesungen wurde. Fünf Deutsche sangen, um ihrer patriotischen Pflicht zu genügen, das Lied in deutscher Sprache mit. Darin erblickt die Staatsanwaltschaft Cilli eine nationale Demonstration und Religionsstörung! Als am 19. November 1885 die slovenischen Schüler des Cillier Gymnasiums die deutschgesungene Volkshymne in der Kirche slovenisch niederbrüllten, so daß die weitere Abführung unmöglich gemacht wurde, fand aber die Staatsbehörde keinen Anlaß, gegen die Schuldigen, welche nachweisbar organisiert und planmäßig vorgegangen sind, einzuschreiten.

Die Gefertigten stellen daher an Seine Excellenz den Herrn Justizminister die Anfrage:

„1. Sind Seiner Excellenz die hier geschilderten Zustände bekannt?“

„2. Wie vermag die Regierung ein solches, der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung hohnsprechendes Vorgehen der Behörden zu rechtfertigen?“

„3. Was gedenkt der Herr Justizminister vorzunehmen, um die gegenwärtige Amtsführung der k. k. Oberstaatsanwaltschaft Graz und der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli wieder in die richtige Bahn zurückzuführen?““

Aus dem Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Pressenausschusses betreffend die Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels.

Berichterstatter Dr. Sokolowski weist auf die allseitige Geneigtheit der Parteien hin, den Zeitungsstempel im Jahre seines 110. Jubiläums in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen und empfiehlt die Anträge des Pressenausschusses zur Annahme.

Abg. Kessel (Socialdemokrat) verweist auf den im Vorjahre von den Socialdemokraten eingebrachten Antrag auf Aufhebung des Zeitungsstempels, der von den Parteien der Rechten auf die lange Bank geschoben wurde, und bespricht verschiedene Mängel des Pressgesetzes, die Confiscationspraxis und das objective Verfahren. Auf einen Zwischenruf des Abg. Dobner: „Nicht reden und nur abstimmen, das haben Sie selbst erklärt“, erwidert der Redner, er sei davon abgegangen, weil sich auch andere zum Worte gemeldet haben.

Abg. Graf Dzieduszycki (Pole) bespricht die Bedeckungsfrage und verweist auf die Ungenügsamkeit der Geschworenengerichte in Presssachen, wobei er das Urtheil im Lemberger Sparcassaproceß als Beweis der Unreife der Geschworenen herbeizieht.

Abg. Dr. Baljak (Serbe) als Contra-Redner bespricht serbische Pressverhältnisse.

Abg. Cz (Kath. Volksp.) als Generalredner proklariert, er könne nicht mit voller Freude für die Vorlage stimmen. Die Aufhebung des Zeitungsstempels bedeute einen Verzicht auf 2 1/2 Millionen Gulden. (Abg. Dr.

Und darum nun gespart und geduldet, darum sich Beschränkungen an allen Ecken und Enden aufgelegt und sich nichts gegönnt — alles nur für den einen, den einzigen Sohn!

Und wie gern hatte er es gethan, als er sah, daß der Junge Fleiß und Fähigkeiten in sich hatte. Er hatte ihn aufs Gymnasium geschickt, hatte ihn studieren lassen — und hatte ihm sogar ohne Ueberlegen, ohne Reue sein ganzes Geld gegeben, als er seinem Studium nicht mehr folgen, sondern in heißer, unüberwindlicher Neigung heiraten wollte.

Du lieber Gott, eine Existenz mußte doch der Junge haben, und was er und seine Frau, die beiden alten Leute brauchten, mein Gott, das würde er ja wohl bis an sein Lebensende verdienen können.

Daß es dann nicht so war, daß das Geld dem jungen Menschen keine Existenz gab, daß es viel, viel schneller verbraucht war, als es verdient wurde, das und noch anderes dazu — es war ein schwerer Schlag für alle — alle!

Das Geschäft, das der Sohn sich eingerichtet, scheiterte an seiner kaufmännischen Unkenntnis, und nun war er Agent geworden — ein schweres mühseliges Brot! Aber Vorwürfe konnten da auch nicht helfen. Das mußte der Alte wohl.

Müde und gebrochen schlich er um die Mittagszeit nach Hause. Seine treue Lebensgefährtin empfing ihn an der Thüre. „Na Alterchen, müde?“ Er schüttelte den Kopf: „Ein bißchen nur.“

„Na, sei gut. Wenn erst das Jubiläum vorbei —“ Sie hielt erschrocken inne. Ihr Mann hatte sich

auf das Sopha geworfen und hielt die Hände vor das Gesicht.

„Aber Alterchen, was denn? Was ist denn?“

Er mehrte ab. „Nichts, nichts. Nur wirklich ein bißchen Müdigkeit, Aufregung und alles andere . . . Viel zu thun, zu rechnen und — und . . . die Revision —“

Er hielt wieder inne und starrte vor sich hin.

Aber dann, wie um sich nicht ertappen zu lassen, zog er das Gesicht in lächelnde Falten. „Wirklich, Mutter, es ist nichts. Ich werde heute mal — nach Tisch . . . ein wenig schlafen.“

„Ja, Vaterchen, recht so, und warte nur, nun kriegst Du auch gleich das Essen.“ — Sie trippelte hastig in die Küche.

Herrgott, wenn er ihr die Schande anthun mußte, ihr und sich!! Er fühlte, das konnte er nicht überleben. An seinem Jubiläum, dem vierzigsten Jahre treuer Pflichterfüllung und Redlichkeit!! Herrgott, Herrgott!! Er jammerte es still und wie betend in sich hinein.

Und sein Sohn ließ sich nicht sehen!

Er ließ seinen alten Vater im Stich!! An einem solchen Tage!!! Wo alles auf dem Spiele stand! Denn — er wußte ja . . .

Er hatte es ihm so oft gesagt, daß um die Zeit immer die Revision kam — kommen mußte!

Seine Frau brachte ihm fürsorglich das Essen — er berührte es kaum. Er gieng überhaupt nur noch wie im Traume umher. Nachts lag er wach auf seinem Lager, die Augen fest geschlossen, daß seine Frau ihn nur nicht überraschte. Sie würde sich beunruhigen, würde ihn vielleicht fragen — und gerade vor diesen Fragen hatte er jetzt die meiste Angst. Auch nicht ein Schatten sollte auf ihre

Freude fallen, vorläufig wenigstens nicht, bis — bis eben das Verhängnis über ihn hereinbrach, das wie ein dumpfer Nebel langsam immer wieder vor ihm aufstieg.

Am nächsten Morgen berief ihn der Bankdirector zu sich.

„Also lieber Herr Baumert, morgen wollen die Herren die vorgeschriebene Revision vornehmen; ist Ihnen das recht?“

Ein verwunderter Blick streifte kurz den Vorgesetzten. Doch dann ballte er fest die Fäuste zusammen, und sagte unbefangen und ganz harmlos und leicht:

„Aber gewiß, gewiß! Warum denn nicht?“

„Na — ich dachte nur, wegen der Aufregung zu ihrem Jubiläum.“

„Ach das, das . . .“ Er schlug mit der Hand durch die Luft, als kummerte er sich nicht darum.

Der Director lächelte. „Na, lieber Herr Baumert, ich kenn das doch! Ich hab's doch auch schon durchgemacht.“

Doch Baumert schwieg still. Sollte es denn kommen, dann nur immerzu. Dann war es vielleicht besser vorher, als nachher, wo die — die Unregelmäßigkeit dem gefeierten Manne noch schwerer in die Schuhe fallen würde.

Aber auf einmal erschien es ihm Unrecht, daß er seine Frau so blindlings aus allen Himmeln stürzen lassen wollte. Sie gerade, die das ganze Leben so treu und theilnehmend an seiner Seite gestanden hatte!

Und sie mußte es doch auch verstehen! Es war doch auch ihr Sohn, ihr geliebter und verzärtelter Sohn, für den er das alles gethan! Für den auch sie wohl willig alles auf sich genommen!

Es war nur so schwer, so bitter schwer, es ihr zu sagen. Mit einem Schlag, mit einem dumpfen, harten

Steinwender: Nun, so stimmen Sie dagegen.) Für die Minorität des Hauses könne es allerdings gleichgültig sein, woher die Regierung die Mittel zur Bedeckung nehme, denn die Minorität trage für das, was geschehe, keine Verantwortung. (Abg. Dr. Pöfeler: Aber hören Sie auf mit diesem Unsinn. Den können Sie in Ihren Versammlungen in Oberösterreich erzählen, aber nicht uns.) Das Gesetz müsse für die Bevölkerung sehr drückende Folgen haben. (Abg. Wolf: Das ist der Generalredner pro. Heiterkeit.) In der Steuerfrage sei die Bevölkerung seit jeher sehr glücklich gewesen. (Abg. Dr. Pöfeler: Und Ihr habt für alle Steuern gestimmt, Ihr Volksbetrüger.) Der Zeitungsstempel wurde bisher meistens von den bemittelten Ständen aufgebracht. Der Redner jammert, dass, wenn die Clericalen die Vorlage ablehnen, sie der Vorwurf der reactionären Gesinnung treffe, und leiert dann herunter: Die Presse ist das vollkommenste und verbreitetste Mittel, auf die Menschen, auf ihre guten und schlimmen Leidenschaften einzuwirken. (Abg. Pöfeler: Geben Sie doch die Rede dem zurück, der sie Ihnen aufgeschrieben hat. Lebhaftige Heiterkeit.) Er bedauert den rohen Ton, der in gewissen Zeitungen herrscht. (Zwischenrufe links: Besonders bei den Clericalen. Zwischen den Abgeordneten Lueger und Steiner und den Abgeordneten Schrammel, Schönerer und Wolf entwickelt sich ein Wortwechsel. Dr. Lueger nennt auf einen Zwischenruf des Socialdemokraten Schrammel hin die „Arbeiterzeitung“ das frechste und verlogenste Blatt und wirft ihr vor, dass sie in seiner Prozesssache feige ausgekniffen sei. Abg. Schönerer: Lieber feig als dumm, ist der Wahlpruch des Dr. Lueger und der spricht jetzt von Feigheit. Abg. Steiner zu Schönerer: Sie sind ein politischer Querulant, der zwangsweise eingesperrt werden soll. Zwischenrufe des Abg. Wolf. Abg. Steiner: Die Schönerianer und Socialdemokraten gehen jetzt in ganz Oesterreich Hand in Hand.) Abg. Czrust in Verlaufe seiner Rede pathetisch aus: Und da sollen wir für dieses Gesetz stimmen? (Rufe links: Also stimmen Sie dagegen.) Wir werden aber trotzdem dafür stimmen. (Gelächter links und Rufe: Wozu dann der lange Schweif?) Am Schlusse gibt Czrust der Hoffnung Ausdruck, dass diese Regierung hinweggefegt sein wird, ehe sie in die Lage kommt, das Gesetz der allerhöchsten Sanction zu unterbreiten. (Ironischer Beifall links und Rufe: Hoch Schachinger, der Verfasser der Rede.) Nach dem Schlussworte des Referenten wird das Gesetz ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bilden die Ministeranfragen gegen das Ministerium Thun, die von den Abgeordneten Kaiser und Genossen, Funke und Genossen, Daszynski und Genossen und Schönerer und Genossen eingebracht wurden.

Abg. Hofmann-Wellenhof (D. Volkspartei) verweist auf die Heuchelei, die darin besteht, dass an der Spitze des Ausschusses, der sich mit der Aufhebung des § 14 beschäftigt, sich ein Mann befindet, der an dem Mißbrauche des § 14 so wesentlich theilgenommen hat. (Der Ex-Handelsminister Dipauli. Num. d. Schlichtg.) Der Redner kritisiert den eclatanten Mißbrauch, den die Regierung Thun mit dem § 14 getrieben hat, da sowohl dauernde Belastungen des Staatschages, als Regelung von Vertragsverhältnissen mit auswärtigen Staaten durch § 14-Verordnungen veranlaßt wurden. Dagegen hat die Regierung für seinen eigentlichen Zweck, nämlich bei den Elementarschäden, vom § 14 keinen Gebrauch gemacht. Der Nothparagraf war sohin nur ein Paragraph, um der Regierung aus der Noth zu helfen.

Abg. Funke (D. Fortschrittsp.) kritisiert besonders die Vertuschung, die durch Kläuzl bei den Finanzbehörden eingegriffen ist und bespricht die latente Obstruction der Mehrheit.

Die Verhandlung wird sohin abgebrochen. Abg. Dr. Fochler (Schönerianer) interpelliert das Präsidium, warum das Budgetprovisorium nicht auf die Tagesord-

nung gesetzt wird, obgleich man sonst immer mit den Staatsnothwendigkeiten flunkere. Er fragt ferner an, wie es komme, dass das stenographische Protokoll einen Aufsat in tschechischer Sprache, verfaßt vom Abg. Steiner (Socialdemokrat) enthalte. Kein Mensch, der nicht Tscheche ist, weiß, was darin enthalten sei. Er fragt den Präsidenten, ob er gesonnen ist, dafür zu sorgen, dass nicht gänzlich unverständliche Aufsätze ins stenographische Protokoll kommen und dass endlich einmal das stenographische Protokoll allein und ausschließlich in deutscher Sprache geführt werde. (Zwischenrufe der Jungtschechen. Abg. Daszynski zum Redner: Aber was schadet Ihnen denn das? Was interessiert Sie denn das?) Der Präsident erklärt zum ersten Punkte der Anfrage, dass er sicherlich keinen Grund habe, einer Vorlage der Regierung hinderlich in den Weg zu treten. (Abg. Schönerer: In der Staatsschuldencontrolcommission.) Uebrigens freue es ihn außerordentlich, dass der Abg. Fochler von Staatsnothwendigkeiten spreche. (Abg. Fro: Glauben Sie, wir werden fürs Provisorium stimmen? Wir wollen nur klarstellen, dass hinter den Coulissen verhandelt wird.) Zum zweiten Punkte erklärt der Präsident, es stehe keine Bestimmung der Geschäftsordnung entgegen, dass eine tschechische Interpellation ins stenographische Protokoll komme. (Lebhafter Widerspruch links. Rufe: Die verstehen deutsch, wir aber nicht tschechisch. Abg. Fro: Da werde ich in der nächsten Sitzung eine Interpellation im Egerländer Dialect einbringen. Abg. Daszynski: Bringen Sie nur ein.)

Abg. Steinwender verweist darauf, dass selbst die polnischen Präsidenten Smolka und Abrahamowicz an dem Parlamentsbrauche, andere als deutschsprachige Interpellationen nicht zuzulassen, stets festgehalten haben. Erst der deutsche Präsident Fuchs hat diesen Brauch durchbrochen. Der Präsident erklärt sein Vorgehen als einen Act der Gerechtigkeit. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links. Abg. Schönerer: Ich bitte mir das ebenfalls in allen Sprachen zu wiederholen. Lebhaftige Heiterkeit.)

Abg. Dr. Pommer (D. Volksp.) interpelliert den Obmann des Budgetausschusses, warum der Bericht über das Staatsdienergesetz noch immer nicht vorliege. Der genannte Obmann, der Jungtscheche Dr. Zacek antwortet in rüdem Tone, worauf Abg. Pommer seinerseits sich ein anständiges Benehmen seitens dieses Herrn erbittet.

Politische Umschau.

Inland.

Es scheint zu Ende zu gehen mit dem Widerstande der deutschen Abgeordneten gegenüber den lockenden Weisen der Regierung. Das süße Lied von der Regierungsfähigkeit hat seine Schuldigkeit gethan; dem Michel fallen die Augen langsam wieder zu. Der Kaiser hat vorgestern wieder mehrere Abgeordnete der deutschen Linken empfangen, darunter auch den Volksparteiler Prade, und dieser hat die Zusicherung gegeben, dass seine Partei ein Beamtenministerium unterstützen, das Budgetprovisorium bewilligen und in den Ausgleichsfragen den einzelnen Abgeordneten der Partei die Abstimmung freigegeben werde. Damit ist alles gesagt. Der Ausgleich in seiner gegenwärtigen schlechten Fassung wird zustandekommen mit der Mithilfe oder doch Duldung der großen deutschen Parteien, denn die Deutsche Volkspartei, die den Clubzwang sehr wohl zu handhaben weiß, wenn es gilt, die Radicals zu isolieren, wird nicht, wie es ihr Programm erheischt, als Partei gegen diesen Ausgleich Stellung nehmen. Sie wird die Dinge gehen lassen, wie sie gehen. Den Commentar dazu gibt der Ausspruch eines deutschen „Staatsmannes“ in einer Unterredung mit einem Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“: „Die Lage ist so, dass es heißt, den Ausgleich muß man hinunterschlucken.“ Das ist alles und damit find wir für die nächste Zeit fertig, politisch vollkommen fertig. Wäre es möglich, so wünschten

Schlag, jahrelange Träume zu stören und zu zerschmettern! Und gerade jetzt an dem „Ehrentage“, auf den sie sich so lange schon gefreut.

Er stand am Flusse und schaute stier hinein. Da — war Ruhe und alles zu Ende. Aber dann? Dann hatte er sie zu allem Unglück noch elend und feige verlassen, dann war sie ganz allein und doppelt beklagenswert!

Still kehrte er wieder um. Sie hatte ein Recht auf ehrliche Offenheit.

Seine Tischzeit war darüber vergangen. Als er nach Hause kam, stand seine Frau zum Ausgehen bereit vor ihm. „Wie, Alterchen, kommst Du doch?“

Er nickte mit dem Kopfe. „Ich hatte viel zu thun, muß aber“ — er athmete schwer — „muß aber noch . . . mit Dir reden, dringend, Frauchen, sehr dringend!“ Er sagte es ganz leise.

Die Frau ließ sich ängstlich neben ihm nieder. „Was denn, Alterchen, was denn?“

Er blickte lange auf die gehäkelte Decke.

„Sieh mal, morgen . . . da ist — die Revision, und . . . und — das Jubiläum —“

„Ja!“ Es klang so ängstlich und erschreckt.

Er sah auf. „Ja, die Revision — aber was hast Du denn da in der Hand? Sein Blick schweifte zu ihr hinüber.

„Ich sollte Dir's bringen. „Unser Junge war hier, er sagte, es wäre wichtig und eilig.“

„Unser Junge?!“ Er riß ihr das Couvert aus der Hand und öffnete es fieberhaft schnell. — Dann schrie er glücklich auf.

„Frauchen, Frauchen, Mutter —“ Er konnte nicht weiter reden. Er fiel ihr um den Hals, er küßte sie

und jubelte und lachte. „Mutterchen, Mutterchen . . .“ Dieses Schluchzen kam aus seinem befreiten Herzen.

„Er hat doch Wort gehalten! Seine Firma hat es ihm auf seine Arbeit vorgestreckt!“

Die Mutter sah ihn ganz verwundert an. Er aber eilte zurück in das Bureau und ordnete seine Cassé. Am nächsten Tage stimmte sie — bis auf den Pfennig!

Und sein Jubiläum kam, und sie feierten es und priesen ihn —

Er aber gieng, als der Trubel vorüber, zu seinem Director und bedankte sich.

Dann aber hielt er inne. „Eigentlich“, sagte er, „war ich des Beifalles nicht wert. Ich war kein ganz getreuer Beamter.“

Und leise, nur der Vater zu dem anderen Vater, sprach er davon, wie er damals, als sein Geld zu Ende, und sein Junge Vaterfreunden erwartete, ihm in all der Noth aus der Cassé — fremdes Geld geliehen . . .

Der alte Director reichte ihm die Hand. „Baumertchen, alter treuer Colleague, konnten Sie mir's nicht sagen, mir, der ich Sie so lange kenne?“

Der alte Baumert konnte nichts mehr sehen, die Augen waren ihm plötzlich feucht.

„Was müssen Sie armer Kerl gelitten haben!“

Dann schüttelten sie sich die Hände, fest und ehrlich, wie Männer, die sich verstehen.

„Sieh einmal den Flottky, geht heute schon wieder mit einer anderen, hat fabelhaftes Glück bei den Weibern.“ —

„Ach — scheint unter die Naturforscher gegangen zu sein.“ —

„Naturforscher? — Wieso?“ — „Na, er legt sich doch augenscheinlich eine nette Käferammlung an.“

wir uns in dieser Auffassung der Sachlage gänzlich zu irren, aber wir hoffen nicht mehr darauf. Den „Zwist“ zwischen Schönerianern und Volkspartei jetzt noch in Wählerversammlungen ausschlichten, heißt nur, diesen obengeschilderten Thatbestand verhüllen. Alle jetzt noch eingeholten Vertrauensvota, welche sich nur auf den äußerlichen Anlaß des Zwistes beziehen, sind ebenso wertlos, wie die dabei zum Ausdruck gebrachten frommen Wünsche für Wiederherstellung der Einigkeit.

Nach dem höchsten Lorbeer hat der liberale Abg. Dr. Menger in der Quotendeputation gegriffen. Wie jetzt verlautet, war er es, dessen Einfluß es zustande brachte, dass die österreichische Quotendeputation einen Vorschlag unter 35% der ungarischen machte. Dafür stimmten die polnischen Mitglieder und die Mitglieder der Linken mit Ausnahme des Abgeordneten Prade; dagegen die übrigen Mitglieder der Rechten. Die Liberalen werden es noch so weit bringen, dass man die Rechte als die wirtschaftliche Retterin Oesterreichs ansehen wird.

Der Vertrauensmännertag der deutschvölkischen Partei in Komotau und eine Wählerversammlung in Salzburg sprach der Deutschen Volkspartei die Mißbilligung aus.

Die Gemeinderathserfajwahlen für den dritten Wahlkörper in Graz endigten damit, dass die deutschnationalen Wahlwerber mit den Socialdemokraten, deren Anhang durch Einbeziehung neuer Wähler in diesem Wahlkörper sehr gestärkt wurde, in die Stichwahl kommen, die am Freitag stattfindet. Die christlichsocialen und die Feichtingerpartei unterlag gänzlich. Die höchste Stimmenanzahl erreichte der socialdemokratische Reichsrathsabgeordnete Ressel, dem nur 3 Stimmen zur unbedingten Mehrheit fehlten.

Abg. Schönerer veröffentlicht in den „Unverfälschten deutschen Worten“ die neueste Liste der ihm gemeldeten Austritte aus der katholischen Kirche. Sie betragen bis Ende October 7751, wobei Böhmen mit 4817, Niederösterreich mit 1373, Steiermark mit 930 die höchsten Ziffern aufweisen. Bis Ende des Jahres werden also die ersten 10.000 wohl beisammen sein.

Die Stadt Littau in Mähren ist nunmehr auch im zweiten Wahlkörper an die Tschechen verloren gegangen, nachdem der dritte Wahlkörper schon früher verloren gieng. — Bei der vorgenommenen Wahl eines Landtagsabgeordneten für den Städtebezirk Hof, Libau und Bärn wurde der deutschvölkische Candidat, Herr Eduard Gans, gewählt. — Die radicale Partei in Böhmen beschloß, um eine Stimmenzerpflitterung zu Gunsten der Tschechen zu vermeiden, den liberalen Candidaten Peshka, Müller und Wunderlich bei den Landtagserfajwahlen keinen Gegen-candidaten gegenüberzustellen. Solche werden nur den Liberalen Pfeifer und Krzepak gegenübergestellt werden.

Ausland.

Viertausend Buren sind von Ladysmith abgerückt und haben sich mit den bei Estcourt stehenden Buren vereinigt, um den General Buller, der zum Entsätze der Stadt heranrückt, aufzuhalten. Die englischen Truppen in Ladysmith haben die Stadt verlassen und sich auf Hügel südlich von der Stadt zurückgezogen. Der officielle englische Draht berichtet: „In Ladysmith alles wohl.“ Allein andere Nachrichten bestätigen, dass in der Arme des General White eine Typhusepidemie (Hungerthypus?) ausgebrochen sei und dass die Ausdünstung der Stadt eine schreckliche sei. — Zwanzig Züge sind von Prätoria nach Ladysmith, wie es heißt, zur Aufnahme der Gefangenen abgegangen. Es scheint also, dass die Buren die Uebergabe der Stadt jeden Augenblick erwarten. — Aus Capstadt berichtet die „N. N. Ztg.“, dass dort alles zum Aufstande gegen die Engländer reif sei und nur auf einen Anlaß warte. Ein solcher kann der Fall von Ladysmith werden.

Tagesneuigkeiten.

(„Die öffentliche Meinung von Wien.“) So nennt sich eine in Zürich erscheinende Broschüre, deren Verfasser unter dem Pseudonym Sewerus Verox Documente über die Wiener Presse veröffentlicht und Streiflichter auf das Treiben sowohl der liberalen als antiliberalen Zeitungen wirft. Auf keinem engeren parteipolitischen Standpunkt stehend, bringt der Verfasser auf hundert Seiten ein erdrückendes Beweismaterial dafür, dass die Wiener Presse mit ganz wenigen Ausnahmen — als solche führt der Verfasser die „Ostdeutsche Rundschau“, die „Arbeiterzeitung“, die deutsch-conservativen „Politischen Blätter“ und das Witzblatt „Figaro“ an — in einem Sumpfe von Verlogenheit, Feilheit und Verlogenheit darinnen steckt, dessen Ausdünstungen den Volksgeist unheilvoll zu vergiften drohen. Sowohl die liberale als die antiliberalen, antisemitische Presse wird durchgefiebt und gezeigt, wie sie sich in Käuflichkeit und Schamlosigkeit, nicht minder in dem Bestreben, das Volk zu verdummen und zu corrumpiren, gegenseitig übertrifft. — In ehrlicher zornmüthiger Entrüstung führt der Verfasser seine wuchtigen Hiebe gegen diese Schund- und Schandpresse und jeder Mensch von anständiger Gesinnung muß in seinen Schlachtruf „Erasez l' infame“, gegen die wahre Schmach des Jahrhunderts, die in der Hauptstadt unseres Reiches herrschende Presse, mit Freuden einstimmen.

(Wie die Madjaren ihre Industrie fördern.) Der ungarische Handelsminister Hegedüs brachte am 14. November im ungarischen Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf ein, nach welchem staatliche Begünstigungen für eine große Anzahl von Fabriken, die erst gegründet werden sollen, theilweise aber schon bestehen, bewilligt werden sollen. Diese Unternehmungen sollen von der Er-

werbesteuer, von den Communalsteuerzuschlägen, von der Hauszinssteuer, von Stempel und Gebühren zc. befreit werden. Diejenigen Unternehmungen, welche ungerichtetes Salz zur Production brauchen, erhalten es unter dem Erzeugungspreise. Die Zufuhr von Baumaterialien und von Maschineneinrichtungen wird seitens der ungarischen Staatsbahnen zum Selbstkostenpreise erfolgen. Diese Begünstigungen sollen aber nur für die Dauer von 15 Jahren gewährt werden. Auch jenen Unternehmungen, welche eine Anzahl von Hausindustrien beschäftigen, sollen Begünstigungen eingeräumt werden; ebenso Fabriken zur Herstellung von Seeschiffen und schließlich Genossenschaften von Gewerbetreibenden. — Die Industrieförderung in Ungarn ist entschieden eine umfassende und zielbewusste. Freilich, das Geld dazu gibt Oesterreich her.

(Die Furcht vor dem Weltuntergange.) Aus Tunis wird gemeldet, daß in Tripolitaniens infolge der Ankündigung des Weltunterganges, der durch den Zusammenstoß der Erde mit dem Biela'schen Kometen erfolgen solle, eine unbeschreibliche Panik herrscht. Die Juden schicken ihre Frauen in die Synagogen, um zu beten und Todtenlichter anzuzünden; zahlreiche Arbeiter feiern und wollen sich absolut nicht dazu verstehen, weiter zu schaffen, da das ja keinen Zweck mehr habe. Die Mohammedaner veranstalten Processionen, denen die Marabuts mit den Standarten der Moscheen vorausmarschieren, dabei schießen sie Flinten ab und treiben allerlei Unfug. Die Schuldner weigern sich, ihre Gläubiger zu bezahlen, so daß der Handelsverkehr fast ganz stockt. Am Montag hatte ein Araber einen Juden wegen einer Summe, die dieser ihm schuldete, vor den Friedensrichter der Eingeborenen geladen; der Jude erkannte die Schuld zwar an, verlangte aber für die Begleichung derselben eine vierzehntägige Frist, die der Araber absolut nicht gewähren wollte und zwar mit der Begründung, daß das Ende der Welt vor Eintritt dieses Termines erfolgen würde; dem Richter blieb nichts übrig, als den widerwärtigsten Schuldner einsperren zu lassen, bis das verhängnisvolle Datum verstrichen ist.

(Die schöne Postmeisterin.) Der Postconzipist Julius Zdanšy kam dieser Tage von Amtswegen nach Tot-Komlos, um die Postcasse zu controlieren. Die dortige Postmeisterin, Fräulein Irene Nagy, ein reizend schönes Mädchen, empfing den Beamten mit einem bezaubernden Lächeln. Nachdem der Conzipist die Ausweise durchgesehen hatte, sagte er: „Der Cassestand beträgt 800 fl. Darf ich um das Geld bitten, mein Fräulein.“ — Fräulein Irene antwortete wieder lächelnd: „Das Geld befindet sich in der Stube nebenan, ich will's sofort holen.“ Damit gieng sie ruhig in's anstoßende Zimmer und kam nicht wieder. Als dem Beamten das Warten zu lange wurde, trat er ins Zimmer — dort lag die schöne Postmeisterin todtenbleich auf dem Fußboden — sie hatte Gift getrunken. Sie hatte das Geld jemandem geborgt, den sie nicht nennen wollte.

Eigen-Berichte.

Dplotniß, 20. November. (Der Leonidenfall von Dplotniß-Tschadram.) Die kritischen Tage sind vorüber, die durch den vermeintlichen Weltuntergang über die Erdbevölkerung hereingebrochene Angst hat sich gelegt und alles greift nach den Zeitungen, um Berichte zu erhaschen darüber, wie sich das Naturereignis gestaltete. Es verlohnt sich daher auch der Mühe, einen Bericht über den in Dplotniß beobachteten Leonidenfall den interessierten Kreisen zu geben. Für Dplotniß war der 12. November als der lohnendste Beobachtungstag festgesetzt und wenn überall die Mühen der Beobachtungen nur spärlich gelohnt wurden, so kann Dplotniß sich zu den glücklichsten zählen, denn hier war der Fall der Leoniden ein glänzender. Es war am 12. d. nachmittags gegen 3 Uhr, als ich meine Beobachtungsstation am Gorizenberg, einem erhöhten Punkte bei Dplotniß, bezog. Die zweite Beobachtungsstation war in Dplotniß selbst, nämlich im Gasthause des Herrn Stefan Zaloschnig, errichtet. Da beide Stationen miteinander weder telegraphisch noch telephonisch verbunden waren, gebe ich zuerst meinen Bericht von der Station Gorizenberg und schließe daran den Bericht der Beobachtungsstation „Wirthshaus Zaloschnig“. Um nun der Bevölkerung und den sich für derartige Naturereignisse Interessierenden das Verständnis der ganzen in Dplotniß beobachteten Erscheinung zu erleichtern, entnehme ich die Namen für die beobachteten Gestirne und deren Theile nicht wie die Astronomen der Mythologie oder gar dem Thierreiche, sondern benütze die Gelegenheit, Namen großer Helben des Fages ins unauslöschliche Buch der Naturereignisse von Dplotniß-Tschadram einzutragen. Nun der Bericht: Beiläufig um 3 Uhr 15 Minuten nachmittags erschien am nordöstlichen Horizonte, also gegen Tschadram, ein ganz eigenthümlicher Komet. Bei genauer Betrachtung war auch ein sich um den Kometen stetig bewegendes Körper sichtbar. Es war nun kein Zweifel mehr, daß es der Komet Pfarer Besenschef war, um den sich der diesem Kometen eigenthümliche Mond Vitus Janzkowitsch bewegte. Je mehr sich dieser Komet dem Orte Dplotniß näherte, desto deutlicher wurden auch die einzelnen Strahlen des vom Kometen nachgezogenen Schweifes erkenntlich, so z. B. Dechant von Windisch-Feistritz, Pfarer von Tainach, Dr. Woschniak aus der Feistritzger Gegend, Lehrer Tomaschitsch aus Tainach, außerdem ein wegen der Geringfügigkeit nicht näher zu benennendes Schweifbüschel. Langsam näherte sich dieser Komet sammt seinem Monde und nahm seine Richtung gegen den Lukanyagraben, wo er den Blicken der Beobachtungsstation Gorizenberg entwand. — Nun der Bericht der Beobachtungsstation „Wirthshaus Zaloschnig“:

Beiläufig um 3 Uhr 40 Minuten stellte sich der Komet Pfarer Besenschef sammt nachgezogenem Schweife ein. Zahlreiche Neugierige sind herbeigeströmt, um die Vichteffecte dieses Naturwunders zu sehen und anzutaunen. Es bekam jedoch niemand einen Vichteffect zu Gesichte, sondern nur Verdunkelungs- und Verdummungsgeschwäz zu hören, denn der Komet Pfarer Besenschef nahm Stellung gegen die Leuchtflugeln, die der Gemeindeauschuss und Ortschulrath in die Atmosphäre der Umgebung Dplotniß schleuderten und die wir Astronomen mit dem Ausdrucke „Unterricht in der deutschen Sprache“ bezeichnen. Daß sich der Komet sammt dem ihm nachhängenden Schweife gegen eine solche, Licht und Aufklärung erzeugende Thätigkeit des helleuchtenden fortschrittlichen Gemeindeauschusses und Ortschulrathes auflehnt, ist eine ganz natürliche Folge des Selbsterhaltungstriebes; denn durch Fortschritt und Cultur kommt Licht in die Bevölkerung, und der Komet Pfarer Besenschef braucht Dunkelheit, denn ohne Dunkelheit leuchtet dieser Komet nicht. Der Mond des Kometen, Vitus Janzkowitsch, wollte einige Meteore in Form von Spottliedverfen auf die Gemeindeauschussmitglieder niedersausen lassen zu dem Zwecke, damit sich die Dplotnißer nicht mehr sagen können: „Es war nichts“, wenn jeweilig der Komet mit seinem Monde und seinem glänzenden Schweife erscheint. Leider verdüsterte sich da plötzlich der Himmel auch auf der Beobachtungsstation „Wirthshaus Zaloschnig“ und die Beobachter zerstreuten sich lautlos und kopfschüttelnd mit der Frage: „Was wollte denn eigentlich der Schweif des Kometen hier in Dplotniß“. Als ich von meiner Beobachtungsstation „Gorizenberg“ gegen die Beobachtungsstation „Wirthshaus Zaloschnig“ gieng, begegnete ich einem alten Bauer, der von der letztgenannten Station kam. Die Neugierde trieb mich, etwas von dieser Station zu erfahren und ich frug ihn: „Nu, war was?“ worauf er antwortete: „O ja, Dummheiten, Sternschnuppen haben's gespielt und damit mehr waren, sind's von anderen Gegenden auch hergekommen.“ So war der Fall des Leonidenschmarnes in Dplotniß, der seinen Ursprung in Rom hat, während der Leonidenschwärm seinen Ursprung im Sternbilde des Löwen hat.

Meran, 19. November. (Volkschauspiel.) Heute fand zu Ehren der Anwesenheit Seiner königlichen Majestät Alexander von Serbien eine Vorstellung im Volkschauspielhause statt und gelangte, wie anlässlich der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Andreas Hofer zur Aufführung. Eine förmliche Völkerwanderung zog hinaus vor das Vintschgauer Thor, um einer Vorstellung beizuwohnen, welche mitten im November in einem vollständig freien, unbedeckten Theater stattfand. Das Wetter war wundervoll und die Bühne mit ihren wirklichen Häusern, Hütten und Scheunen inmitten der Herbstlandschaft bot einen herrlichen Anblick. Das Haus war dicht gefüllt und eine Unmasse von Menschen warteten in den umliegenden Wiesen auf die An- und Abfahrt des hohen Gastes. Am auch den Wintergästen das Volkschauspiel zugänglich zu machen, ist noch eine Aufführung im December geplant.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der Rechtspraktikant beim Kreisgerichte in Marburg, Herr Dr. Hermann Lorber, wurde zum Auscultanten für den Oberlandesgerichtsprängel in Graz ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 26. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Christbaumfeier.) Der „Marburger Radfahrer-Club“ hat in seiner letzten Vollversammlung beschlossen, auch heuer, am 17. December, im Casino-Concertsaale eine Christbaumfeier zu veranstalten, deren Reinertrag der deutschen Studentenlücke und dem Knabenhorte zugeführt wird. Nach den Vorarbeiten dürfte dieser Abend viel des Unterhaltenden bieten, da für denselben das so vortheilhaft bekannte Quartett unseres Männergesang-Vereines, sowie einige Herren aus hiesiger Gesellschaft in liebenswürdigster Weise ihre Mitwirkung zugesagt haben, so daß in die Vortragsordnung Lieder, Duette, humoristische Vorträge aufgenommen werden konnten. Die Musik wird von der Südbahnkapelle besorgt werden und auch der elektrisch beleuchtete Christbaum dürfte eine Sehenswürdigkeit bilden. Widmungen für den Christbaum, Beste für den Glückshafen übernehmen aus Gefälligkeit die Herren Franz Bernhard, Tegethoffstraße und Franz Neger, Herrengasse.

(Concert Doris Kal — Baron Leo Kellersperg.) Die leider nicht starke Anzahl der Zuhörer, die sich zu diesem Concerte eingefunden hatten, hat sicherlich hochbefriedigt den Concertsaal verlassen. Was hier an künstlerischen Leistungen geboten wurde, fand zur Theilnahme unseres Publicums im verkehrten Verhältnisse. In Fräulein Doris Kal lernten wir eine Sängerin kennen, deren prächtiges, metallisch klingendes Organ von geradezu heroischen Charakter sie für die Bühne in erster Linie befähigt erscheinen läßt. Das mühelose Halten des Tons in der hohen Lage, die Fülle und Ausgiebigkeit, sowie der gefällige Wohlklang der Stimme, nicht minder die edle Tongebung und die vorzügliche Schulung verrathende Ausdrucksweise der Sängerin rissen das Publicum wiederholt zu stürmischem Beifall hin und sie mußte sich zur Wiederholung von einzelnen Nummern aus dem reichen Programme von Liedern, die sie zum Vortrage brachte, sowie zu Zugaben verstehen. Besonders gefielen Godards „Chanson de Florian“ und „Zueignung“ von Strauß. Außerdem wies das Programm Lieder von Scarlotti, Franz, Brahms, Cornelius, Wolf, Hausegger und Wagner auf. Herr Baron Leo Kellersperg, der im Besitze

eines umfangreichen, weichen Baritons von edlem Wohlklang ist, erzielte mit dem Vortrage von Liedern von Gounod, Löwe, Henschel, Lewy, Grieg, Rossini, Schubert, Wolf und Kossj gleichfalls reichen Beifall. Besonders Grieg's „Ich liebe dich“, das der Sänger mit warmer Empfindung zum Vortrage brachte, und das reizende Schubert'sche Lied „Der Neugierige“ wurden beifällig aufgenommen und es sah sich der Sänger gleichfalls zu mehreren Zugaben veranlaßt. Die beiden Concertgeber fanden in Fräulein v. Adamlenzki eine feinsinnige und verständnisvolle Begleiterin. Fr. Doris Kal wurde durch mehrere schöne Blumen Spenden ausgezeichnet.

(Versammlung der Filiale Marburg der steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft.) Diese Versammlung, welche am Sonntag, vormittags um 10 Uhr, im Speisesaale des Hotels „Stadt Wien“ abgehalten wurde, leitete wegen Verhinderung des Inspector Binder Herr Director Schmid, welcher zur Eröffnung der Versammlung seinem Bedauern Ausdruck verlieh, daß angesichts der Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände der Besuch nicht reger sei, und mittheilte, daß der Landesauschuss in der Frage des Bezuges billigen Pulvers zu Wetterchießzwecken bereit sei, den Wünschen der Interessenten zu entsprechen. Zum ersten Punkte der Tagesordnung, „Satzungsänderung“, erhält Schriftführer Herr Stiebler das Wort, welcher darauf hinwies, wie wenig für die Säule des Staates, den Bauernstand, von seiten der Regierungen geschehe und daß die Landwirtschaft noch immer auf die Selbsthilfe angewiesen sei. Die letztere erfolge durch Gründung von bäuerlichen Genossenschaften und Fachvereinen. Die steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft genüge in ihrer gegenwärtigen Organisation nicht mehr. Der gegenwärtige Präsident habe seinerzeit in Aussicht gestellt, daß Ortscasinos gegründet werden sollen und den einzelnen Filialen ein größerer Spielraum für ihre Thätigkeit gelassen werde. Leider sei darauf in dem gegenwärtigen Satzungsentwurf wieder keine Rücksicht genommen. Redner bespricht dann die Einzelheiten des Entwurfs und bemängelt besonders, daß die in Aussicht genommenen Ortsvereine von den Filialen völlig unabhängig sein sollen, obschon die Filialen die Gründerinnen solcher Ortsvereine sein sollen, und weiters, daß wieder der Mitgliedsbeitrag nicht der Filiale zur Anschaffung landwirtschaftlicher Geräthe u. s. w. verbleiben, sondern der Centrale abgeführt werden solle. An eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages ist nicht zu denken. Der einzige Weg wäre, daß die Regierung die fast die ganzen Mitgliederbeiträge verschlingenden Verwaltungskosten von 3000 fl. für das Jahr übernehme. Der Redner macht auf die am 5. December in Graz zum Zwecke der Berathung der Satzungsänderung stattfindende außerordentliche Versammlung aufmerksam. Herr Reichsrathsabgeordneter Girstmayr beantragt, daß die Formulierung der Wünsche der Filiale dem Ausschusse überlassen werde. Das Centralauschussmitglied Herr Damian ertheilt in der Angelegenheit der Bildung von Ortsvereinen die Aufklärung, daß die in Aussicht genommene Unterordnung der Ortsvereine unter die Filialen von der Regierung als gesetzwidrig nicht anerkannt werde. Es brauche übrigens in einem solchen Ortsvereine nur ein einziges Mitglied zugleich Mitglied des landwirtschaftlichen Vereines zu sein. Die Verhandlungen mit der Regierung betreffs Uebernahme der Verwaltungskosten, insbesondere die Kosten für das vom Vereine herausgegebene Fachblatt giengen übrigens weiter. Ritter v. Rohmanit drückt sein Bedauern darüber aus, daß man eine Versammlung zwecks Satzungsänderung einberuft, bevor der alles entscheidende Punkt, nämlich die Uebernahme der Verwaltungskosten durch den Staat, noch nicht entschieden ist. Der Gedanke der Centrale sei wohl, daß die Filialen nur ideale Vereinigungen seien und nicht direct fördernd eingreifen sollen. Er meint, daß Ortsvereine zunächst mehrere Gemeinden umfassen und der Filiale nicht direct unterstellt sein sollen. Die Filiale solle eine Art Delegiertenversammlung der Ortsvereine sein und man könnte sich dazu verstehen, daß an jene seitens der Ortsvereine eine Art Anerkennungszins gezahlt werde. Der Antrag Girstmayr, die Angelegenheit dem Ausschusse zur Beschlussfassung zu überlassen, wird hierauf angenommen und zu Delegierten für die Versammlung in Graz werden gewählt die Herren R. v. Rohmanit, Girstmayr und Bezirksstierarzt Haage, zum Ersatzmann Herr Flucher. Dann ertheilt der Vorsitzende Herr Bezirksstierarzt Haage das Wort zu seinem Vortrage über die Schweinepest. Der Vortragende schildert zunächst das Auftreten der Seuche, von der man bald erkannte, daß sie nicht in der Haltung des Viehes, sondern in Ansteckung ihre Quelle habe. Die Seuche hat in Ungarn und in der Bukowina Millionäre zu Bettlern gemacht. Man hat die Grenze abgeperrt, um die Ansteckung zu vermeiden. Durch die Sperrung der Grenze ist der im Inlande zu deckende Bedarf größer geworden und man hat im Inlande der Schweinepest größere Aufmerksamkeit geschenkt. Solange die eigentliche Sperrung der Grenze aufrecht war, hat man bei uns die Seuche nicht gefannt. Allein die Sperrung wurde aus gewinnfüchtigen Motiven häufig umgangen und die Seuche so durch Speculanten eingeschmuggelt. Diese heimtückische Krankheit wird sehr häufig gar nicht erkannt und als einfache Verdauungsstörung betrachtet oder mit Rothlauf verwechselt. Am schlechtesten verläuft sie bei hochedlen Thieren und Kreuzungsproducten, während das ordinäre heimische Schwein sich widerstandsfähiger zeigt. Die Krankheit tritt in drei verschiedenen Formen auf: Entweder es bilden sich Geschwüre der Haut, oder die Krankheit nimmt den Verlauf einer Lungenentzündung, oder drittens, sie hat die Erscheinungen der Cholera, wobei die Geschwüre im Darmtract auftreten und eine Darmverhärtung und ein Aufhören der Verdauung mit sich führen. Es können auch

alle drei Formen nebeneinander auftreten. Die ersten Anzeichen der Krankheit in der ersten Form sind rothe Flecke auf der Haut; bei der sogenannten Lungenpest ist ein taumelnder Gang der Schweine das erste Anzeichen, Schüttelfrost und Durchfall die nächsten Erscheinungen. Bei der dritten Form der Krankheit ist ein Husten der Thiere die erste Erscheinung. Die Thiere können die Krankheit auch überleben. Durch oberflächliches Einscharen oder in den Fluß-Werfen der todtten Thiere wird die Krankheit weiter übertragen. Früher hat man sich mit der Isolierung eines Seuchenherdes begnügt; doch ist dies nie ganz möglich. Das Seuchengesetz vom 2. Mai d. J., durch das man diese Pest innerhalb einer Frist von 60 Tagen auszurotten hoffte, bestimmte, daß alle Schweine eines verseuchten Stalles geschlachtet werden müßten und es wurde dem Besitzer eine entsprechende Vergütung gegeben. Nach Ablauf dieser 60 Tage bekam der Besitzer für die bereits erkrankten Schweine nichts mehr vergütet; für die gefunden, die geschlachtet werden mußten, wird eine Vergütung gewährt mit einer entsprechenden Erhöhung bei Zuchttschweinen, aber nur, wenn der Besitzer den Ausbruch der Krankheit rechtzeitig angemeldet hat. Nun ist dieser Begriff der Rechtzeitigkeit ein sehr dehnbarer. Es kann der Fall vorkommen, daß die Krankheit in ihren ersten Stadien nicht erkannt wird. Das Präparat nach der Section wandert nun ins Ministerium des Innern und hier wird vom grünen Tisch aus entschieden, wenn die Krankheit sich als bereits weit vorgeschritten aus dem Präparate erkennen läßt, daß die Anzeige nicht rechtzeitig erfolgt, und so kommt der Betroffene um seinen Anspruch. In solchen Fällen solle sich die Landwirtschaftsgesellschaft der betroffenen Besitzer annehmen. Der Redner verpricht unter allseitigem Beifalle, nähere Ausführungen über das Thema noch in einem weiteren Vortrage zu bringen. Herr N. v. Hoffmann tritt der Behauptung des Vortragenden, daß gerade das ausländische Zuchtmaterial der Krankheit mehr unterliege, mit dem Hinweis entgegen, daß in Kroatien-Slavonien gerade die Bestände des einheimischen Schweines, ja sogar des Wildschweines am meisten angegriffen wurden. Er ist nicht dafür, daß die von der Pest bereits ergriffenen Schweine dem Besitzer auch ersetzt werden, so unpopulär es auch klingt. Denn gerade der Umstand, daß er die kranken Schweine nicht ersetzt bekommt, scheucht ihn in seinem eigenen Interesse von der Seuchenverheimlichung zurück und bewegt ihn, sofort die Anzeige zu erstatten. Was die Entscheidung darüber, ob die Anzeige rechtzeitig erstattet wurde oder nicht, betrifft, so kann darüber nur die Bezirkshauptmannschaft, nicht das Ministerium entscheiden. Herr Stadthierarzt Kern kann den Besitzern in ihrem eigenen Interesse nur den Rath geben, jede innere Krankheit der Thiere sofort als verdächtigen Fall anzuzeigen, um den Härten des Gesetzes zu entgehen. Nach einer scharfen Bemerkung des Reichsrathsabgeordneten Girstmayr gegen die „Glacé-Thierärzte“ bei der Stathalterei beantragt Herr Stiebler, die Beschwerden gegen das Seuchengesetz an die Centrale zu leiten. Herr Girstmayr weist auf den im Reichsrathe bestehenden Seuchenausschuß hin, wo er diese Beschwerden vorbringen werde. (Beifall.) Beim 5. Punkte der Tagesordnung: „Anträge wegen Vertheilung von Dienstbotenprämien“ richtet Herr Stiebler an die Besitzer die Aufforderung, diesbezügliche Anträge binnen vier Wochen an den Ausschuß zu leiten. Beim 6. Punkte: „Allfällige Anträge“ bespricht Herr Girstmayr verschiedene landwirtschaftliche Fragen. Er verweist auf die Petition der Bezirksvertretung Stainz um Abgabe billigen Pulvers für Wetzerschleifzwecke und wünscht, daß sich die Filiale dieser anschließe. Mit Rücksicht auf den riesigen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern und die Auswanderung der Winzer aus den Windischen Büheln und der Kolos soll an die Straßhausdirection herangetreten werden, die Verwendung von Sträflingen für landwirtschaftliche Arbeiten wieder zu gestatten. Der Redner erinnert ferner daran, daß trotz des ungemein günstigen Herbstes für die Pflanzregulierung gar nicht das Geringste geschehen ist und daß für das kommende Frühjahr enorme Schäden zu erwarten sind. Endlich bringt er die Frage unverzinslicher Darlehen für die Weinbautreibende Bevölkerung zur Besprechung und erwähnt, daß von der Regierung und vom Landesauschuß je 50.000 fl. dafür ausgelegt wurden. Der Betrag ist aber viel zu nieder gegriffen, denn für die Regenerierung eines einzigen Joches ist ein Betrag von 1000 fl. erforderlich. Herr Stiebler bespricht die beabsichtigte Auflösung der landwirtschaftlichen Anstalt Gut Oberhof und beantragt, daß sich die Filiale in Bezug darauf dem Protokolle der obersteirischen Filialen anschließe. Herr N. v. Hoffmann bezeichnet die Ansicht, daß die Musterlehranstalt Oberhof aufgelassen werden solle, weil sie keine Erträge aufweise, als unglücklich. Auch dieser Antrag wird angenommen. Mit dem Danke an die Anwesenden, insbesondere an Herrn Bezirksthierarzt Haage für seinen hochinteressanten Vortrag schloß der Vorsitzende die Versammlung.

(R. f. I. Marburger Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich.“) Sonntag, den 26. d. nachmittags 2 Uhr findet in Pürfers Gastlocalitäten eine außerordentliche Versammlung dieses Vereines statt, auf deren Tagesordnung die Beschlusfassung über die zu errichtende Vereinskapelle steht.

(Zur letzten Gemeinderathssitzung.) Wir werden um Veröffentlichung folgender Erklärung ersucht: „In der Gemeinderathssitzung vom 15. d. berichtete Herr Gemeinderath Dr. Vorber über die Eingabe der Gasanstalt betreffend die Legung eines Kabels in der Reichstraße durch die gefertigten Concessionswerber behufs Errichtung eines Elektricitätswerkes. Infolge dieser Berichtserstattung sehen wir uns veranlaßt, folgende Erklärung

abzugeben: Die gegenständliche Verlegung eines Kabels bezieht sich nur auf die Reichsstraßen, nicht aber auf die städtischen Straßen von Marburg und es besteht demnach gar kein Zusammenhang zwischen der projectierten Verlegung elektrischer Kabel und dem Gasvertrage. Es ist auch unwahr, daß die Stadtgemeinde Klagenfurt in der gleichen Angelegenheit sachfällig geworden ist, denn hinsichtlich der Kabellegung in den Reichsstraßen von Klagenfurt wurde die dortige Gasgesellschaft in allen politischen Instanzen mit ihren Ansprüchen endgiltig abgewiesen. Bezüglich der Verlegung elektrischer Leitungen in den nichtärarischen Straßen werden wir unsere bezüglichen verbindlichen Anträge auf Grund des Ergebnisses der commissionellen Verhandlungen mit der politischen Behörde demgemäß an die Stadtgemeinde stellen; es war daher zum mindesten seitens des Herrn Berichterstatters ein Vorgriff, seine persönliche Meinung darüber, wie weit unsere Absichten bei dieser Concessionswerbung reichen, gelegentlich dieser Berichtserstattung in solcher Weise zum Ausdruck zu bringen. Wir behalten uns vor, in einer demnächst zu veröffentlichenden Abhandlung über die Electricitätsfrage eine Klarstellung aller bezüglichen Verhältnisse herbeizuführen und bei dieser Gelegenheit auf die weiteren Ausführungen dieser Berichtserstattung zurückzukommen. Für die freundliche Aufnahme dieser Erklärung bestens dankend, zeichnen hochachtungsvoll Karl Scherbaum jun., A. Mayrgünder.

(Theaternachricht.) Mit Freude muß es begrüßt werden, daß Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. d. die schon mehrere Jahre hier nicht mehr aufgeführte komische Oper „Fatinia“ unseres Altmeisters Franz von Suppe zur Wiederaufführung gelangt. Bei dem Umstande, als diese Oper eine vollständig neue Ausstattung erhält und dem Studium derselben eine besondere Sorgfalt zutheil wurde, steht auch zu erwarten, daß endlich einmal die Direction in die angenehme Lage versetzt werden möge, ein volles Haus zu sehen. — Kommende Woche sehen wir zwei interessanten Gastspielen entgegen, und zwar dem des Fräuleins Gaston, der gefeierten ersten Operetten-Soubrette vom ersten Operetten-Theater „Venedig in Wien“, welche an vier Abenden in ihren besten Rollen auftritt, und dem der Frau Elly Stärck, welche am Montag, den 27. d., als Hero in Grillparzers „Hero und Leandro“ ihr künstlerisches Können zeigen wird. Wir kommen auf beide Gastspiele in der nächsten Ausgabe dieses Blattes noch zu sprechen.

(Dankagung und Bitte.) Die Verwaltung des städtischen Verordnungsamtes beehrt sich hiermit, für die bisher eingekommenen Spenden an abgetragene Kleider den besten und herzlichsten Dank zu sagen. Da der Bedarf bei weitem noch nicht gedeckt ist, werden weitere gütige Spenden erbeten und wird freundlichst ersucht, dieselben entweder bei dem Hausmeister im Verordnungsamte abzugeben, oder durch eine Correspondenzkarte ihre Abholung zu veranlassen.

(Kemschmidt in Pöckendorf.) Kemschmidt's Weingartenrealität in Pöckern wurde bei der am 22. d. stattgehabten zwanngweisen Veräußerung vom slovenischen Abgeordneten Prof. Franz Robitsch um 14.950 fl. erstanden.

(Besitzeränderung.) Das Danko'sche Haus Nr. 23 in der Schillerstraße ist durch Kauf (3300 fl.) in den Besitz des Fiacereibesizers Franz Ternojschek übergegangen.

(Schadenfeuer.) Montag, den 20. d. entstand in St. Egydi Haus-Nr. 36 Feuer, welches den Dachstuhl und die am Dachboden befindlichen Lebensmittel, Riemen- und Sattlerwerkzeuge einäscherte. Das Haus gehört der Frau Marie Wagner in Leoben und ist an Lorenz Jakobek verpachtet. Die Besitzerin erleidet einen Schaden von beiläufig 500 fl., der Pächter einen solchen von 250 fl. Nur der raschen Hilfe der Nachbarn durch Löscharbeiten unter der Leitung des Herrn k. k. Gendarmerie-Wachtmeisters, welcher sofort nach Ausbruch des Feuers am Brandplatze erschien, ist es zu verdanken, daß das hölzerne Gebäude nicht ganz niederbrannte.

(Seltener Fischfang.) Montag, den 20. d. hat der bekannte Sportfischer Max Stramlitsch, Privatbeamter in Marburg, einen Fuchen mittelst Angel und Fischköder in der Drau in seinem gepachteten Wasser in Eslenen bei Tresteritz im Gewichte von 15 1/2 Kilo gefangen. Derselbe hatte eine Länge von über einen Meter; gewiß ein noch nie dagewesener Fall.

(Versteigerungen.) Es gelangen zur Versteigerung: Am 25. November vormittags 10 Uhr in Marburg, Mellingerstraße Nr. 24 zu ebener Erde: 2 Kästen, 1 Speisetischplatte, 1 Speisetischlade, 1 Nähtisch, 1 Rauchtisch mit Marmorplatte, 1 Waschtisch sammt Marmorplatte, 1 Kiste mit verschiedenem Porzellan, 1 Kiste mit 2 Pendeluhrn, 1 Rolle Teppich, 1 Kiste mit Vorhängen, 1 Kiste mit Glas- und Porzellangeschirr, 1 Kiste mit Teppichen, Fenstervorhängen und deren Bestandtheile, 1 Schaukelstuhl, 1 Kiste mit Bildern und Glas, 1 Fauteuil, 3 Spiegel, 1 Nähkästchen mit Platte, 1 Delbild mit vergoldetem Rahmen, 1 Teppich mit Ottomane, 1 Bettlade, 6 Speisetischessel, 4 Fauteuils, 1 Clavierstocckel, 1 Rohrstockel, 1 Ledercassette mit verschiedenem Werkzeugen, 4 Rohrseffel, 2 Betten aus Eisen, 3 doppelläufige Jagdgewehre, 1 Sopha mit Plüschüberzug, 1 großer Wandspiegel, 1 Pstle und verschiedene andere Einrichtungsgegenstände und Nippjachen.

Schaubühne.

Es ist eine Krankheit mancher Leute, ihre Eigenart mit einem Fremdworte auszudrücken, das der großen Menge unverständlich ist. So kündigte unser Theaterzettel Donnerstag das Auftreten des Damen-Biergesanges „Bergeres“ an, und doch war dieser Biergesang alles andere eher als

„Schäferinnen“, für welche sich die Gäste, angeblich aus dem Krystallpalast in Leipzig, zuletzt im Grazer Orpheum, ausgaben. Ja, sie waren harmlos, diese „Bergeres“, nur schade, daß die Schäschen an beiden Abenden zu wenig Wolle abgaben, denn die Kosten beider Abende werden kaum hereingebracht worden sein. Neues bekamen wir von diesen Gästen nicht zu hören, und die alten Biergefänge wurden in einem so schleppenden Zeitmaße gesungen, ohne jede Pointierung, daß es ordentlich langweilig wurde, diese anzuhören. Zusammengesungen sind sie ja, das will nicht bestritten werden und das Stimmenmaterial wäre gerade nicht so übel, aber dem Gesange fehlt das nöthige Feuer, um zündend einzuwirken. Am günstigsten wurde noch das Lied „Ueber's Jahr“ zu Gehör gebracht, während „Das einsame Röslein“ und „Hüte dich“ abfiel. Besser waren die Biergefänge der zweiten Abtheilung. Leben in die Stimmung des Abends brachten die beiden Einacter „Dr. Robin“, in welchem Herr Friedrichs als Garrick seine Fähigkeiten im schönsten Lichte zeigen konnte, und Nestroy's unverwüßliche Posse „Frühere Verhältnisse“, in der Herr delli Zotti und Fr. Hartig in reichem Maße für köstliche Unterhaltung sorgten. Auch die übrigen Mitwirkenden leisteten Verdienstliches. —er.

Aus dem Gerichtssaale.

Vor den Geschworenen befindet sich Anton Pessler jun. aus Brebrovnik unter der Anklage, am 20. October l. J. auf seinen Vater, Anton Pessler sen. und dessen Wirtschaftlerin Amalia Snidarič, in der Absicht, beide zu tödten, aus einem mit Schrot geladenen Gewehre mehrere Schüsse abgegeben zu haben, durch deren einem Anton Pessler in die Brust getroffen und getödtet wurde, während die Snidarič schwere, eine dreiwöchentliche Heilungsdauer beanspruchende Verletzungen erlitt. Der Gang der Verhandlungen enthält ein sehr trauriges Bild eines zertrümmerten Familienlebens. Anton Pessler sen., von den Zeugen als ein roher, hartherziger Mensch geschildert, lebte mit der Snidarič im Concubinat und war bestrebt, den vier Kindern, die er mit ihr hatte, soviel als möglich zuzuwenden, während er seine in der Ehe erzeugten Kinder äußerst schlecht behandelte. Vor drei Jahren sah er sich trotzdem genöthigt, die Wirtschaft seinem ältesten ehelichen Sohne gleichen Namens zu übergeben, aber unter Zusage eines derart hohen Ausgebüßes, daß der Sohn, der für 5 Kinder zu sorgen hat, unmöglich dabei aufkommen konnte. Da er also häufig mit dem Ausgebüß im Rückstande blieb, gab dies dem Alten den Anlaß, den Sohn auf das äußerste zu chicanieren. Er klagte im verfloßenen Jahre den Sohn durch den Advocaten Dr. Omulek nicht weniger als 23mal vor dem Bezirksgerichte Friedau auf Einhaltung der Auszugsbedingungen und brachte es endlich so weit, daß im Juni d. J. Haus und Wirtschaft des Sohnes executiv verkauft werden mußten. Bei der Feilbietung blieb der alte Pessler der Ersteher der Wirtschaft seines Sohnes. Wie väterlich dieser seinem Sohne gesinnt war, geht daraus hervor, daß er am letzten Tage vor der Erstehung Erkundigungen darüber einzog, ob ihm das Gesetz die Handhabe biete, den Sohn binnen 24 Stunden aus seinem Besitze zu vertreiben. Durch diese unausgesetzten Verfolgungen, denen er seitens seines eigenen Vaters ausgesetzt war, erwuchs in dem Sohne, der einen guten Leumund genießt, eine tiefe Verbitterung gegen den Vater als Ursache seines Unglücks und es wird durch Zeugenaussagen erwiesen, daß er schon vor 1 1/2 Jahren, als er gerade durch drei im Verlaufe einer Woche gegen ihn vom Vater anhängig gemachte Klagen in Verzweiflung versetzt worden war, einem Winzer den Antrag gemacht hat, er solle den Alten erschießen, wozu er ihm Gewehr und Ladung geben wolle. Allein der Winzer wies dies Ansinnen zurück. Am 20. October l. J. schlich sich um Pessler jun. mit einem Gewehre zum Hause des Alten und feuerte durchs Fenster auf ihn und seine Wirtschaftlerin, die am Ofen saßen, mehrere Schrotschüsse ab. Anton Pessler sen. wurde durch zwei Schrote in die Brust getroffen, infolge dessen eine Zerreißen des Lungenflügels und der Tod des Alten erfolgte; die Snidarič erlitt durch 17 Schrote Verletzungen im Gesichte und in der Halsgegend. — Bei der heutigen, unter der Leitung des Hofrathes Greistorfer durchgeführten Verhandlung plaidierte der Staatsanwalt Dr. Nemanic auf Bejahung der Schulfrage wegen Verbrechens des vollbrachten und versuchten Mordes. Der Verteidiger Dr. Poffsch bestreitet die Absicht zu tödten und will nur auf Todtschlag erkannt wissen. Die Geschworenen verneinen die Frage auf Mord und bejahen mit 11 gegen 1 Stimme die Frage auf Todtschlag, sowie einstimmig die weitere Frage auf Uebertretung des Waffenpatentes. Anton Pessler wird sohin zu 10 Jahren schweren Kerkers mit Dunkelhaft am Jahrestage der That verurtheilt.

Vor demselben Gerichtshofe stand der 49 Jahre alte, etwas schwachsinige Tagelöhner Matthias R e p p e l aus Ratshach, angeklagt des am 20. August l. J. an der 43 Jahre alten Antonia Verdnik, Schafhirtin aus Klumen, begangenen Verbrechens der Nothzucht. Das nach geheim durchgeführter Verhandlung geschöpfte Urtheil lautet auf 1 1/2 Jahre schweren Kerkers.

Verstorbene in Marburg.

- 15. November: Slavitsch Johann, Bahnconductorsohn, 3 Monate, Mellingerstraße, Gelenktuberculose.
- 17. November: Tschernik Rudolf, k. k. Briefträger, 33 Jahre, Theatergasse, Lungentuberculose.

Briefkasten der Schriftleitung.

F. M. Anna Bentan: Die Erzählung wird erscheinen, jedoch mit Rücksicht auf ihren Inhalt erst zu einem Weihnachtsnäheren Zeitpunkt.

Auf dem Gebiete der Toiletten-Chemie sind neuerdings zahlreiche Neuheiten zu verzeichnen. Empfohlen wird als hervorragend wirkend gegen Sommerprossen, fahle, gelbe Haut die neue griechische Gesichtskrème Bional und Seife der Kronenparfümerie-Fabrik von Frz. Kuhn, Nürnberg, die direct von der Firma, aber auch in den Apotheken, Droguerien und Parfümerien zu erhalten sind.

Keine Hausfrau



wird ein Versuch mit Schicht's neuer **Bleichseife** bereuen. Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftiges Wasch- und Bleichmittel; vereinigt außerordentliche Reinigungskraft mit größter Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände. 832

Eisen-Somatose eisenhaltiges Fleischeweiss
hervorragendes Kräftigungsmittel für **Bleichsüchtige**.
Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.
Nur echt, wenn in Originalpackung.

Die **schönste Wasch**
erzielt man mit **Seifenmehl**
von Alois Rosner in Traunstein.
Dose 1/2 Ko.-Carton m. Gebrauchsanweis. kostet überall 13 Kr.

Nähmaschinen-Gelegenheitskauf

Vorzügliche Singer **Stück fl. 26** 4 Jahre Garantie.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung

und besteingerichtete Reparatur-Werkstätte

Al. Heu, Marburg, Herrengasse 27
gegenüber „Hotel Mohr.“

Wein-Licitation.

An der Landes-Winzer-Schule in Silberberg bei Leibnitz gelangen am 4. December d. J. 1898er Kolozer, 1899er Luttenberger, St. Peterer und Silberberger gut sortierte, rein abgezogene Sortenweine, im Ganzen etwa 100 Hektoliter, ohne Gebinde zur Versteigerung. Die Gestehungskosten sind sofort zu erlegen. Die Abholung des Weines hat innerhalb 14 Tagen vom Erstgebungstage an zu erfolgen. 2467

Nähere Auskunft erteilt der Landes-Wein- und Obstbau-Commissär Anton Stiegler, Graz, Landhaus.
Graz, am 18. November 1899.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Grösstes Specialwarenhaus der Monarchie

für
Malerei **Brandmalerei** **Laub-Sägerei**

Kerb- und Lederschnitt, Kleiseisenarbeit etc., complet eingerichtete Arbeitscassetten für alle Dilettantenarbeiten, Beschäftigungsmittel jeder Art etc. etc. Special- und Weihnachtskataloge gratis. 2207

Bier & Schöll, Wien I., Tegetthoffstrasse 9.

Bei Bestellung von Katalogen bitten wir das gewünschte Fach anzugeben.

H. Billerbeck

Farben-, Lack- und Firnis-Niederlage
29 Herrengasse 29

officiert 438

Fußboden-Deifarbe, strichfertig, rasch trocknend, in allen Farben, per Kilo 44 Kr.

Fußbodenlack, rapid trocknend, in vier Farben, 1 Flasche netto 1 Ko. fl. 1.—, 1/2 Flasche netto 1/2 Ko. 60 Kr.

Fußboden-Sparwische, das beste, einfachste und billigste Einlaßmittel für Parquetten und lackierte Fußböden, fertig zum Gebrauch, à Dose 45 und 85 Kr.

Wachs und sämtliches Zugehör zum Einlassen u. Wischen der Fußböden.
Fußböden-Frotterbürsten in großer Auswahl.

Die „New-York“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Begründet im Jahre 1845. In Oesterreich seit 1876

stellt aus:

Polizzen, ohne Beschränkung in Bezug auf Beruf, Beschäftigung, Reisen und Lebensgewohnheiten;

Polizzen, unaufsichtbar nach **Einem** Jahre;

Polizzen, unverfallbar nach **drei** Jahren;

Polizzen, enthaltend eine Tabelle über die **ziffermäßig garantierte Höhe** der vom beendeten 3. Versicherungsjahre ab von Jahr zu Jahr zu gewährenden **Darlehen**;

Polizzen, welche im Falle der aus welchem Grunde immer erfolgten Einstellung der Prämienzahlung, vom beendeten 3. Versicherungsjahre ab die Rückkauf- u. Reductionsbeträge, sowie die kostenfreie Ausdehnung der Versicherung für den vollen ursprünglichen Betrag und für eine fixierte Anzahl von Jahren garantieren.

GENERAL-DIRECTION für Oesterreich:

Wien, I., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft.)

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain: **GRAZ**, Herrngasse 23 und Pargasse (neuer Thonethof).

Marburger Marktbericht.

Vom 11. bis 18. November 1899.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von fl. fr.	bis fl. fr.		per	von fl. fr.	bis fl. fr.
Fleischwaren.				Bachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Kren	"	18	24
Kalbfleisch	"	52	64	Suppengrün	"	16	18
Schafffleisch	"	36	50	Kraut saueres	"	—	10
Schweinefleisch	"	54	70	Rüben sauer	"	—	10
" geräuchert	"	75	85	Kraut	100 Kopf	2.—	3.—
" Fisch	"	68	72	Getreide.			
Schinken frisch	"	45	47	Weizen	100 Kilo	8.10	8.50
Schulter	"	39	41	Korn	"	6.30	6.70
Victualien.				Gerste	"	6.20	6.60
Kaiserauszugmehl	"	17	18	Safer	"	5.80	6.20
Mundmehl	"	15	16	Kufur	"	6.40	6.80
Semmelmehl	"	13	14	Sirjen	"	6.50	6.90
Weißpohlmehl	"	11	12	Haiben	"	6.80	7.20
Schwarzpohlmehl	"	10	11	Hifolien	"	8.—	10.—
Türkenmehl	"	—	10	Gesüßgel.			
Haibmehl	"	20	22	Indian	Std.	1.25	1.50
Haibbrein	Liter	14	15	Haas	"	1.25	1.80
Sirjebrein	"	10	11	Enten	Paar	1.10	1.60
Gerstbrein	"	9	11	Bachhühner	"	—	—
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	70	1.—
Türkenries	"	11	12	Kapanne	Std.	1.50	2.50
Gerste gerollte	"	20	30				
Reis	"	16	32	Obst.			
Erbsen	"	20	26	Apfel	Kilo	12	20
Linjen	"	30	36	Birnen	"	—	—
Hijolen	"	10	12	Rüffe	"	—	—
Erdäpfel	"	6	8	Divers.			
Zwiebel	"	30	32	Holz hart geschw.	Met.	2.75	2.95
Knoblauch	"	17	20	" ungeschw.	"	3.30	3.50
Eier	5 Std.	17	32	" weich geschw.	"	2.20	2.40
Räse steirischer	Kilo	1.—	1.40	" ungeschw.	"	2.70	2.90
Butter	Liter	10	10	Holzstohle hart	Std.	70	75
Milch frische	"	8	8	" weich	"	70	75
" abgerahmt	"	20	28	Steinkohle	100 Kilo	72	96
" süß	"	28	32	Seife	Kilo	20	82
" saurer	"	—	12	Kerzen Unschlitt	"	48	54
Salz	Kilo	—	1.10	" Stearin	"	80	84
Rindschmalz	"	64	68	" Styria	"	72	78
Schweinschmalz	"	62	64	Hou	100 Kilo	1.70	1.85
Speck gehackt	"	50	54	Stroh Lager	"	2.20	2.40
" frisch	"	60	64	" Futter	"	1.50	1.60
" geräuchert	"	54	56	Streu	"	1.30	1.45
Kerzfette	"	24	28	Bier	Liter	16	20
Zweischlen	"	44	46	Wein	"	32	64
Zucker	"	36	44	Brantwein	"	30	80
Stümmel	"	—	—				

Unterricht

in der 1908
französischen, englischen und
italienischen Sprache erteilt

Hélène Kühner

staatlich gepr. Lehrerin der modernen
Sprachen
Kärntnerstraße 21, 1. Stock.

Günstig!

Sofort billig zu verkaufen:
1 große Stellage, 2 kleine Stellagen,
Sitzcassa mit Spiegel, Seidenwage
samt Gewichten, 1 Aussteck-
schild. Wwe. Schrey, Parkstraße 16,
partiere links. 1075

1 Paar Goldfuchsen

15/3 hoch, 5jäh., mit selten schöner Gangart,
schleierfrei, sehr schnell; 3 St. Braun,
15/2 und 15/3 hoch, schleierfrei u. eingeritten,
ferner 1 Phaeton, Reg. Straßengig,
Coupe mit Pflüsch austapeziert u. mehrere
Geschire, alles fast neu, wegen Abreise
einer Herrschaft billig zu verkaufen. Aus-
kunft erteilt Dr. Stehlik, Graz, Nagler-
gasse 36. 2463

Guido Tomadoni

Cormons (Küstenland)

empfiehlt seine rothen und weißen

WEINE

(eigenes Product), deren Preise von
20—30 fl. per Hektoliter exclusive
Gebinde franco Station Cormons
sich stellen. — Die Effectuirung der
Aufträge erfolgt gegen Nachnahme.
Bestellungen unter 56 Liter werden
nicht ausgeführt. 2456

Rum u. Thee

directer Import

F. Scherbaum

Marburg.

Sanatogen

Nervensstärkende Ernährung

Herr Dr. med. Delling — Wechselburg:
„Da ich durch die Verabreichung von Ihrem Sanatogen auf die Besserung der damit behandelten Nervenasthenie (Nervenschwäche) insofern günstige Wirkung anerkenne, als neuerdings anhaltender fester Schlaf die fast 2 Jahre bestandene Schlaflosigkeit verdrängt hat, bitte ich...“

Hergestellt von BAUER & Cie. BERLIN S O 16.

Vertretung für Oesterreich:

C. BRADY, WIEN, I., Fleischmarkt 1.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Glänzende ärztl. Gutachten u. Literatur gratis u. franco.

Offert-Anschreibung

der gesammten **Zimmermanns-Arbeiten** bei dem Neubau des k. k. Gerichtsgebäudes und Gefangenhauses in Marburg.

Die Pläne für die vorgenannten Bauobjecte können bei der k. k. Bauleitung, Gerichtshofstraße in Marburg behoben werden. Bei der Bauleitung sind auch alle Auskünfte und die erforderlichen Druckformen, als: Offert-Formulare, Offert-Bestimmungen, Vertrags-Formulare, allgemeine und spezielle Bedingungen und die Kostenveranschlags-Blanquette erhältlich.

Unternehmer, welche auf diese Arbeiten reflectieren, werden hiermit eingeladen, ihre nach den Bestimmungen der vorgenannten Schriftstücke gehörig instruierten Offerte bis längstens

2461

7. December 1899

12 Uhr mittags bei dem k. k. Kreisgerichts-Präsidium in Marburg einzubringen. Später einlangende oder mangelhafte Offerte oder solche ohne Nachweis des erlegten Badiums finden keine Berücksichtigung.

k. k. Kreisgerichts-Präsidium Marburg, am 11. November 1899.

Greifstorfer.

Edict.

Ueber Antrag der Finanzprocuratur zu Klagenfurt findet aus dem Nachlassvermögen des **Franz Mettnger**, gewesenen Realitätenbesizers in Bölkermarkt, zufolge Beschlusses des k. k. Bezirksgerichtes zu Bölkermarkt, vom 29. October 1899 G. Z. A. 23/99 die freiwillige gerichtliche Versteigerung der Nachlass-Realitäten u. z.

- des Hauses sammt Stadel G. Nr. 123, in der oberen Postgasse zu Bölkermarkt sammt der Bauparzelle Nr. 8 im Flächenmaße von 278 □°;
- der Gartenparzellen Nr. 53 per 80 □° und Nr. 308 per 170 □° um den Schätzungswert von 6300 fl. 2458

am 30. November 1899

vormittags 10 Uhr in der untenbezeichneten Notariatskanzlei statt.

Diese Realitäten werden nur um oder über den Ausrufspreis von 6300 fl. an den Meistbietenden hintangegeben. Den auf diesen Realitäten versicherten Gläubigern bleibt das Pfandrecht gewahrt. Jeder Licitant hat vor seinem Anbote ein 10% Badium im Betrage von 630 fl. im Varen oder in österreichischen Sparcassebücheln, oder in pupillarischen von jedem Vinculum freien Wertpapieren nach dem Course des dem Versteigerungstermine unmittelbar vorhergehenden Börsetages zu Händen der Gerichtscommission zu erlegen.

Der Grundbuchextract, das Schätzungsprotokoll sowie die Licitationsbedingungen können in der Notariatskanzlei Bölkermarkt eingesehen werden. Bölkermarkt, am 15. November 1899.

J. Rainer.

Sieben erschienen und im Verlage von L. Kralik (Postgasse) zu beziehen:

Deutscher Bote für Steiermark und Kärnten.

mit vielen in den Text gedruckten Bildern.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält dieser Kalender für das Jahr 1900 in seinem unterhaltenden Theile interessante Originalbeiträge aus bewährter Feder. Als Nachschlagebuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

Adressen-Verzeichnis sämtlicher Kaufleute und Gewerbetreibenden etc. etc.

Preis steif gebunden 40 kr., mit Postversendung 45 kr.

Traget Boston Storm Slipper!



von der BOSTON RUBBER SHOE COMPANY in Boston U. S. A.

Leicht. Elegante Form

deckt vollständig den Schuh.

Für empfindliche Füße der einzig tragbare Ueberschuh.

Zu haben in Marburg bei Josef Martinz, Alfred Zentner.

En gros-Verkauf bei

2192

Wellisch, Frankl & Comp., Wien, I., Fleischmarkt 12-14.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1899: 762 1/3 Mill. Mk.
Bankfonds " " " 244 1/5 Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Marburg u. Umgebung: Heinr. Grubbauer
Tegetthoffstraße 3.

Alois Buchta's Sohn

Handschuhmacher und Bandagist in Marburg,
Tegetthoffstrasse 32,

erlaubt sich einem P. T. Publicum sein bestes Lager in allen Gattungen Herren- und Damen-Handschuhen sowie in chirurgischen Gummiwaren-Artikeln einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Auch werden sämtliche in das Fach einschlägigen Reparaturen und Umarbeiten übernommen und zu den billigsten Preisen schnell und bestens ausgeführt. Bestellungen nach Maß werden prompt besorgt. Auswärtige Aufträge umgehend.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Alois Buchta.

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfar. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt.

Preis 30 kr.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Fett-, Kaffee-, Lintens-, als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen.

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gefeßlich geschätzt. Preis einer neuartigen Metallhülse 20 und 35 kr.

Engros durch die

„Engeldroguerie“ von Johann Grolich, k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn in Mähren.

Zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguist.

HEUMA!

Sicherste Heilung durch Dr. Szana's Rheuma-

Heilwäsche

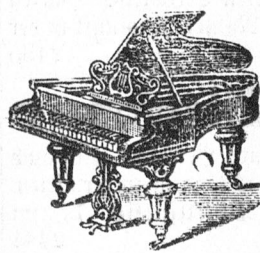
für Arm fl. 120, Bein 1.50, Knie-Waden 1.50, Achsel 1.20, Rücken 1.80, Hemd 4.20, Beinleid 4.— etc. etc. Wissenschaftl. Vepredung in der „Berliner Zeitschrift für Krankenpflege“. Zahlreiche Atteste von Ärzten und Geheilten. 2052

Prospecte gratis durch die Filzfabrik-A.-G. Temesvár 66.

Clavier-, Pianino- und Harmonium-Verkauf und Leihanstalt

von Isabella Hoynigg

Clavier- und Zither-Lehrerin



Hauptplatz, Gromplich, Eingang Freihausgasse 2, I. Stod.

Sommerprossen-Flecken verunzieren immer. Benützen Sie daher Kuhn's Crème Bional, fl. 1.30 und Bional-Seife (50 und 80 kr.) von Franz Kuhn, Kronenparf. Nürnberg. Hier bei M. Wolfram, Droguerie und M. Aloher, Friseur, Ferrengasse 26. 1957

BERLIN W., Leipzigerstr. 91,

Dr. J. Schanz u. Co.

PATENTE

Musterschutz — Markenschutz. Nachsuhung u. Verwertung.

An- und Verkauf von Erfindungen. Energ. Vertretung in Patent-Streitsachen. Auskünfte kostenlos.

Verlag:

Deutsche Technische Rundschau.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz
Schmidgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 20,000.000.

Versicherungsbestand über Kr. 86,000.000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, bedeutendem Gewinnanteil; ferner äußerst vorteilhafte Associations-Versicherungen, günstig gestellte Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des verminderten Capitales und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmidgasse 25.
Gewährleistungsfond über Kronen 8,000.000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:
Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržízek.

Unterrichtsbriefe f. das Selbststudium

der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, sowie des Hoch- und Tiefbauwesens.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von O. Karnack.

Zehnte Ausgabe des Technikums zu Vindach i. S. Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtsbücher ist für sich vollständig abgeschlossen u. beginnt jedes mit der untersten Stufe.

Der Baugewerksmeister. Maschinenkonstrukteur.

Handb. u. Ausb. v. Baugewerksmeistern, redigiert v. O. Karnack. 2 Bände. 60 S.

Der Polier. Handb. u. Ausb. v. Polierern u. Klein. Meistern, red. v. O. Karnack. 2 Bände. 60 S.

Der Tiefbautechniker. Handb. u. Ausb. v. Tiefbautechnikern, redigiert v. O. Karnack. 2 Bände. 60 S.

Der Monteur, Vorarbeiter u. Maschinist. Handb. u. Ausb. v. Monteuren etc., v. O. Karnack. 2 Bände. 60 S.

Elektrotechnische Schule. Handb. u. Ausb. v. Elektrotechnikern, redigiert v. O. Karnack. 2 Bände. 60 S.

Sämtliche Werke sind auch in Prachtmappenbänden à 7 M. zu haben.

Diese eilmüßigst bekannten u. v. d. Fachpresse vorzüglich beurteilten Selbstunterrichtswerke, die von der Direction des Technikums Vindach i. S. unter Mitwirkung zahlreicher tüchtiger Fachleute herausgegeben sind, setzen keinerlei Vorkenntnis voraus, sie ermöglichen es jedem strebsamen Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbücher behandeln in einfacher, sowohl dem Angehörigen wie auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, beziehungsweise des Maschinenbaues, beziehungsweise des Hoch- und Tiefbauwesens.

Dem fleißigen und zielbewußt vorwärtstrebenden Techniker ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit geboten, ohne größeren Aufwand an Geld u. ohne seine berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, alle technischen Lehrgegenstände gründlich zu erlernen. Wer sich in das Studium dieser Briefe mit Ernst vertieft und an der Hand dieses wohlüberdachten, planmäßig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortgeschritten, wird sich gebiegene Kenntnisse auf allen Gebieten seines Faches erwerben und unrettig die schönsten und vorteilhaftesten Erlöse erzielen.

Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Werke eine abzulegen, oder eine höhere Klasse des Technikums zu erreichen, sei folgendes bemerkt: Da am Technikum zu Vindach i. S. nur nach vorliegend beschriebenen Werken unterrichtet wird, ist es dem fleißigen Schüler ermöglicht, eine oder mehrere Klassen zu überspringen, wenn er die nötigen Kenntnisse nachweist, wie ferner auch die Einrichtigung getroffen ist, daß strebsame Techniker durch das Studium unserer Werke ohne Besuch des Technikums eine der dort bestehenden Fachprüfungen ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie sich die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein Reisezeugnis.

Diese Werke sind durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie durch

A. Bonness, Leipzig, Sternwartenstr. 46.

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau.

Abonnement: 20 S pro Monat durch jede Buchhandlung; 60 S pro Quartal durch die Post.

Postliste 8178a.

Diese ausgezeichnete, sehr umfangreiche, inhaltsvolle, reich illustrierte, ungewöhnlich billige Zeitschrift, die von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, unterrichtet eingehend in grosser Zahl umfangreicher u. kleiner Originalartikel über die Entwicklung, Fortschritte u. Erfahrungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaues. Enthält ferner Patentnachrichten, technische Auskünfte, Submissionen, handelsindustrielle Mitteilungen etc. etc. etc.

Probenummern kostenlos von der Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Leipzig.



nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Bahnstr. 8, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahnhofg. 29, Laibach.

THEE-TRINKER

kaufen

Thee und Rum

am besten

bei Max Wolfram, Marburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Rudolf Taschernik

Postamtsdieners,

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sprechen wir hiemit allen unsern tiefstgefühlten Dank aus.

Marburg, am 19. November 1899.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Vaters, des Herrn


Josef Arsenšek,

k. k. Steueramts-Officials

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen, besonders dem hochgeborenen Herrn k. k. Oberfinanzrath Graf Ferraris, dem k. k. Hauptsteuereinnahmer Herrn Kohrer und den Herren Beamten der Finanzbezirks-Direction und des Hauptsteueramtes unsern tiefstgefühlten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

BRÁZAY'scher
FRANZBRANNTWEIN



Preis einer grossen Flasche 1 Krone 80 Heller.
Preis einer kleinen Flasche 1 Krone.
Gebrauchsanweisung liegt jeder Flasche bei.

Welterühmtes und altemährtes Hausmittel bei Gicht, Rheuma, Migräne, Augenkatarrh und Diphteritis, ferner bei Halbschmerzen und zur Stärkung des Haarbodens; Franzbranntwein wird ganz besonders von ärztlichen Capitulaten als Massage-Cur von unübertroffener Wirkung empfohlen und auch als Zahneinigungs-Mittel mit dem besten Erfolge angewendet. Franzbranntwein soll also in keinem Haushalte fehlen. 2414

Gebrauchsanweisung wird jeder Flasche beigelegt.
Fabrik und Versand-Depot Budapest.
Dant- und Auersternungsschreiben aus allen Betreibungen.
In Marburg bei Herren M. Wolfram, L. Korosobetz, C. Kráizek.

Suche möbl. Wohnung

2 Zimmer und Küche. Gefl. Anträge N. St. Hauptpost Marburg. 2417

Guter Apfelmost

zu verkaufen. 2465
Anfrage in der Verw. d. Bl.

Eine Restauration

an einer Bahnstation wird anfangs Jänner 1900 verpachtet. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 2450

Zu verpachten

oder zu verkaufen ist ein Haus sammt Gemischtwarengeschäft, Holz- und Brantweinhandel, k. k. Tabak- und Briefmarken-Vertrieb, Garten und Wiesen. Nähere Auskunft in der Verw. d. Bl. 2435

Ein Zimmer

mit Küche und Holzlage wie auch ein Local als Magazin zu vermieten. Anzufragen Draugasse 7, im Gastlocal. 2441

Ein Herrenschlitten

4füßig, schöne Bauart, gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfrage Perkostraße 20. 2448

Hausmeisterleute

werden gesucht. Anfrage bei Therese Druckmüller, Pfarrhofg. 9. 2432

Kohlen-Anzünder

Ersatz für Nienholz und das gefährliche Petroleum, 20 Stück 8 Kr. bei Duandest. 2462

Einen Pinzgauer Zuchtstier

1 1/2-jährig, sowie 4 Eber- u. 6 Sauserkel der großen Yorkshire-Rasse, 6 und 9 Wochen alt, hat abzugeben die Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule. 2472

Ein schöner Keller

ist bis 1. Jänner zu vermieten. Casinogasse 2. 2291



Agnes Wiesthaller als Gattin und Franz Wiesthaller, k. k. Gymnasialdirector, als Sohn, geben im eigenen wie im Namen ihrer Verwandten tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden ihres unvergesslichen Vaters, Schwiegers- und Großvaters, des Herrn

Alois Wiesthaller

Wagners der k. k. priv. S.-B.

Besitzers der Ehrenmedaille für 40jähr. treue Dienstleistung und der silbernen Medaille des steierm. Gewerbe-Vereines

welcher heute 1/2 9 Uhr vormittags nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 71. Lebensjahre gottgegeben verschied.

Das Leichenbegängnis des theuren Verbliebenen findet Donnerstag, den 23. November um 1/2 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Stadtfriedhofes aus statt.

Das heil. Requiem wird Samstag, den 25. November um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche gelesen. Marburg, den 22. November 1899.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

II. steierm. Leichenbestattungs-Anstalt.



Die Unterzeichneten geben schmerzzerfüllt Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Tochter, Schwester und Nichte des Fräuleins

Juliane Gaiser

welche heute 3 Uhr nachmittags nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesacramenten, im 16. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren, so früh Verbliebenen wird Donnerstag, den 23. November um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause, Theatergasse 18, feierlich eingesegnet und sodann in der Familiengruft auf dem Stadtfriedhofe beigelegt.

Das heil. Requiem wird Freitag, den 24. November um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Die Dahingeshiedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg, am 21. November 1899.

Anton Gaiser, Hausbesitzer (Murnig's Nachfolger, Steinmetz-Geschäft) Vater.
Mihl, Louise, Antonie und Stefanie Gaiser, Schwestern. Anton, Johann, August Gaiser, Brüder.
Johann Gaiser, Mathias Gaiser, Onkel.

Stute,

lichtbraun, über 16 Faust hoch, 6jährig, auch zum Zuge zu gebrauchen, wird wegen Ueberzahl billig verkauft. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2452

Neugebautes Haus

in Unter-Boberich Nr. 171, mit etwas Acker ist zu verkaufen. 2422

Ein Geschäft

ist zu vergeben. — Auskunft in der Verw. d. Bl. 2426

Einige Halbstartin - Fässer

weingrün, abzugeben. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 2299

Zu verkaufen

20 Herren-Hängebüsten, gut erhalten, um 1/3 des Preisjes à 80 Kr., 20 Robr-Hängebüsten à 30 Kr. 2457

Starke gebrauchte Decimalwagen

und feuerfeste Cassen sind billig zu verkaufen bei Karl Birch, Burggasse 28. 2471

Licitation

von Möbeln, Wäsche etc. am Samstag, den 25. November Mellingstraße 24. 2463

Gasthaus

in Marburg oder Umgebung wird von tüchtigen Wirtsleuten zu pachten gesucht. Gefl. Anträge übernimmt das Verkehrs-bureau des J. Kadit, Marburg. 2470

Freundliche Wohnung

2 Zimmer und Küche an kinderlose Partei sofort zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2472

Ein schöner Keller

ist bis 1. Jänner zu vermieten. Casinogasse 2. 2291

Gründlichen Zither- und Streichzither-Unterricht

nach bester leichtfasslicher Methode erteilt 2473

Kathi Wilfinger, geprüfte Lehrerin für Zither u. Streichzither

Tegetthoffstraße 31, 2. Stock.

Erkläre hiermit,

dass ich mit dem Gips- u. Cementgießer S. Gianosi bei Herstellung von neuen Cementbrunnen in keiner Verbindung bin. Carl Riffmann.

Sehr schön möbliertes Zimmer

ist an einen stabilen Herrn sogleich zu vermieten. — Parfstraße 16, parterre, Thür 4. 2464

Nebenbeschäftigung.

Bei der freiwilligen Feuerwehr Cilli gelangt die Stelle eines geprüften Maschinisten für die Dampfpritze, zugleich Geräthemeisters mit 25 fl. Monatsgehalt zur Besetzung. 2455

Bewerber deutscher Nationalität haben ihre Gesuche bis längstens 5. December l. J. beim Wehrcommando einzubringen.

Cilli, im November 1899.

Der Wehrausschuss.

Ueberführter gut erhaltener

Milchwagen

um 70 fl. zu verkaufen bei der Gutsverwaltung Rothwein. 2454

Die Stelle des verrecknenden

Kellners

im Einkehrgasthause „zur Post“ in Misting ist mit 1. Jänner 1900 zu besetzen. Nur tüchtige, solide und cautionsfähige Männer wollen ihre Zuschriften an Raimund Jafin in Misting richten. 2453

Gasthaus

an der Localbahn und Bezirksstraße Pölttschach-Gonobitz gelegen, 45 Min. von der Südbahnstation Pölttschach entfernt (Haltestelle), ist sammt Wirtschaftsgebäude, zwei Acker und Gemüsegarten um 2200 fl. sofort zu verkaufen. — Gonobitzer Sparcasse 900 fl. Nähere Auskunft ertheilt J. Franquesch, Gastwirt, Kärntnerstraße 21 in Marburg. 2423

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, ist sogleich zu vermieten. Josefgasse 5, 1. Stock. 2444

Eine schöne WOHNUNG

südöstlich gelegen, im 2. Stock, mit geräumigen 4 Zimmern und einem Dienstbotenzimmer, Kellerantheil etc. ist vom 1. December zu vermieten u. zw. das 1. Quartal um 50 fl. Anfrage Elisabethstraße 19. 2422

Schöner Landbesitz

mit 13 Joch Grund, anschließend an das Bad Neuhaus bei Cilli, ist sofort nach diesem Winter zu verkaufen. — Auskunft beim Eigentümer Paul Wetzther, Doberna, Post Bad Neuhaus. 2420

Feistritz bei Lembach.

Gasthaus-Eröffnung.

Bringe zur gefälligen Anzeige, dass ich nach Feistritz bei Lembach übersiedelt bin und daselbst ein Gasthaus eröffnet habe. Indem ich stets bestrebt sein werde, durch echte Pickerer Weine, Flaschenbier, schmackhafte kalte und warme Küche meine geschätzten Kunden zufrieden zu stellen, ersuche um recht zahlreichen Zuspruch.

Hochachtend
Josef Zink.